

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutsche Reichsteile, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unversandt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltsätze im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Werklischand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 255

Memel, Donnerstag, den 29. Oktober 1936

88. Jahrgang

Orkankatastrophen in der Nordsee

Feuerschiff „Elbe I“ untergegangen

Mit 15 Mann Besatzung gekentert und gesunken — Bergungsdampfer „Hermes“ auf der Suche

Zahlreiche Schiffe in Seenot — Sturmschäden an deutscher und dänischer Küste

Cuxhaven, 28. Oktober. (Elt.) Das Feuerschiff „Elbe I“ ist Dienstag nachmittag bei dem heftigen Orkan gekentert. Man ist ohne jede Nachricht von dem Schiff. Nach dem Bericht eines Augenzeugen, des Kapitäns eines englischen Dampfers, wurde „Elbe I“ von einer Grundsee erfasst und kenterte um 13,40 Uhr. An Bord des Feuerschiffes befanden sich 15 Mann Besatzung, mit deren Tod man rechnen muß. Bergungsdampfer „Hermes“, der von Cuxhaven auslief, mußte unverrichteter Dinge umkehren, da er gegen die große See nichts ausrichten konnte.

„Eine Wö, zwei ganz schwere Brecher ...“

Cuxhaven, 28. Oktober. (Elt.) Ueber das Schicksal des vor der Elbmündung liegenden Feuerschiffes „Elbe I“ werden folgende Einzelheiten bekannt:

Der britische Dampfer „The President“ der Reederei Hay and Sons, Glasgow, steuerte im Orkan zwischen 13 und 13,40 Uhr das am weitesten in See vorgeschobene Feuerschiff „Elbe I“ an. Das Feuerschiff lag, wie der Kapitän des inzwischen in Cuxhaven eingetroffenen Dampfers berichtet, an seiner Ankerkette im Strom und scherte dabei etwas nach Süden. Um 13,40 Uhr kam eine schwere Wö und legte das Feuerschiff blitzschnell um; zwei ganz schwere Brecher kamen sofort hinterher. Das Feuerschiff lag dann während 10 Minuten, die es für den britischen Dampfer in Sicht war, auf der Seite; es ist demnach also nicht sofort gesunken.

Wie man in zuständigen Kreisen annimmt, befand sich ein Teil der Besatzung unter Deck. Da sicherlich alle Luken geschlossen waren, habe die Flut nicht so leicht in die Schiffsräume eindringen können.

Auch im späteren Verlauf des Abends war es nicht möglich, an das Feuerschiff oder an die Stelle, wo es lag, heranzukommen. Wenn auch der Orkan vor der Elbmündung etwas abflaute, so herrschte doch immer noch etwa Windstärke 10. Am frühen Morgen des Mittwoch wollte man erneut versuchen, mit Bergungsdampfern an die Unfallstelle heranzukommen.

Das Feuerschiff „Elbe I“ liegt etwa 21 Seemeilen von Cuxhaven und 16 Seemeilen von Helgoland entfernt.

Hamburg, 28. Oktober. (Elt.) Wie wir vom Schiffsamt Hamburg erfahren, sind bis Mittwoch vormittag keine weiteren Nachrichten über das Schicksal der Besatzung des Feuerschiffes „Elbe I“ eingegangen. Nachdem am Dienstag und in der Nacht Bergungs- und Lotsendampfer vergeblich versucht hatten, an die Ankerstelle des Feuerschiffes heranzukommen,

ist am Mittwoch morgen um 9 Uhr bei etwas ruhiger gewordenen See der Bergungsdampfer „Hermes“ erneut ausgelaufen, um nach dem gekenterten Feuerschiff zu suchen.

Vor Mittwoch mittag ist jedoch kaum mit der Rückkehr des Dampfers zu rechnen.

Bei den zuständigen Behörden ist man der Ansicht, daß die 15köpfige Besatzung bei dem Untergang des Feuerschiffes ihren Tod gefunden hat.

Windstärke 10 bis 12

Bremen, 27. Oktober. (Elt.)

Seit Montag nachmittag herrscht über der Nordsee wieder schwerer Nordweststurm. Heute morgen wurde Windstärke 10 bis 12 gemessen. In Vorkum war der Wasserstand 1 1/2 Meter über normal. Der schwedische Dampfer „Singoalla“ ist etwa 52 Meilen von Vorkum entfernt in Seenot geraten. Das Vorkumer Rettungsboot ist zur Hilfeleistung ausgesahren. Auch bei Norddeich soll sich ein Fahrzeug, dessen Ladung über Bord gespült wurde, in Seenot befinden.

Auf der Insel Norderey wurde großer Schaden angerichtet. Auch aus Bremerhaven und Wilhelmshaven liegen Sturmmeldungen vor. Die Schiffe sind zum größten Teil nicht ausgelaufen.

Emden, 28. Oktober. (Elt.)

Der Sturm, der in unverminderter Stärke über der Nordsee wütet und von schweren Regenböden begleitet ist, dürfte nicht geringen Schaden angerichtet haben. Wie stark die Verwüstungen sind, wird man aber erst übersehen können, wenn mit dem Abflauen des orkanartigen Sturmes die ungeheuren Wassermassen wieder zurückgefließen sein werden.

Ueber das Schicksal des schwedischen Motorschiffes „Singoalla“ und eines treibenden sowjetrussischen Dampfers ist bis zur Stunde noch nichts bekannt. Ein mit Bushwert beladenes kleineres Fahrzeug, das sich in der Nähe von Norddeich in Seenot befand, ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Ein weiteres Fahrzeug ist bei der

Insel Juist gestrandet; auch hier gelang es die Mannschaft in Sicherheit zu bringen.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, daß der 2360 Tonnen große norwegische Dampfer „Gunny“ schweren Ruderbeschaden erlitten hat, der bei dem hohen Seegang mit Vordmitteln nicht zu beheben ist; er treibt hilflos in der Nähe von Esbjerg bei dem gefährdeten Horns-Riff (Westküste Dänemarks). Die Schiffsleitung gab SOS-Anse.

Kopenhagen, 28. Oktober. (Elt.) Zu der Meldung über eine Havarie des dänischen Motorschiffes „Esbjerg“ teilte die Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft in Kopenhagen mit, daß nicht die „Esbjerg“ selbst in Seenot geraten ist. Das dänische Motorschiff ist vielmehr auf der Nordsee dem havarierten schwedischen Dampfer „Singoalla“ zu Hilfe geeilt. In Bord der „Esbjerg“ befindet sich der dänische Kronprinz, der von seiner Inlandreise zurückkommt.

Hochwasser, Hagelschauer, Windhosen

Hamburg, 28. Oktober. (Elt.)

An der deutschen Nordseeküste hielt der schwere Sturm am Dienstag nachmittag an. Im einzelnen wird berichtet:

Der englische Tankdampfer „Laurelwood“ geriet Dienstag nachmittag infolge schweren Wetters unweit Brunsbüttel auf Grund; zahlreiche Schlepper sind zur Hilfeleistung ausgesahren.

In der Küste von Sueder-Dithmarschen wurden durch den orkanartigen Sturm sieben Arbeiter des Warfensbauamtes auf dem Inselchen Helmsand abgeschritten. Da sich auf Helmsand eine auf Pfählen errichtete Schutzhütte befindet, die auch der letzten Sturmflut vor einigen Tagen standgehalten hat, bestand für die Arbeiter keine unmittelbare Gefahr. Ein ausgefandtes Rettungsboot mußte umkehren, da es gegen den Orkan nichts ausrichten konnte; daraufhin wurde das Motorrettungsboot der Station Friedrichsfoog ausgesandt.

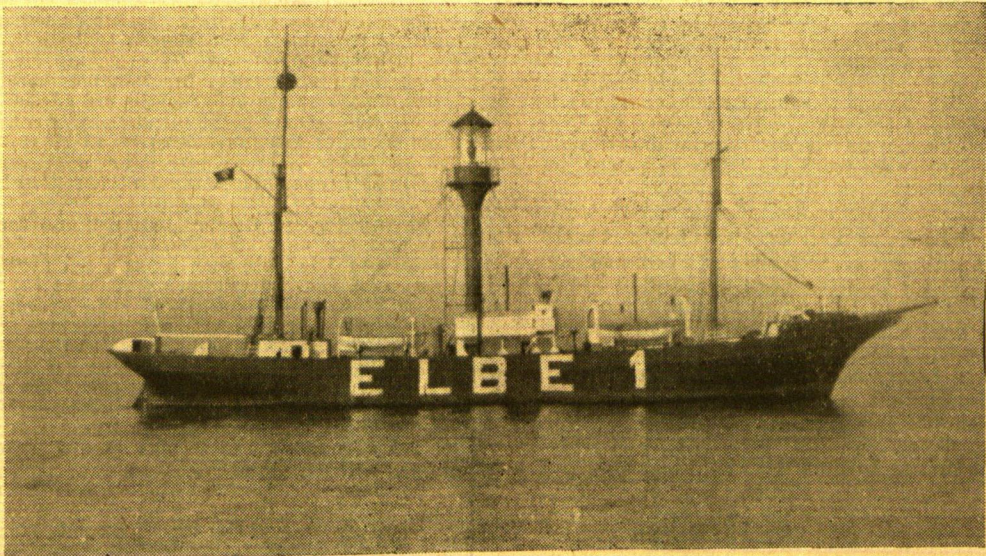
An der nordfriesischen Küste hatte das Wasser am Dienstag vormittag schon die gleiche Höhe wie beim letzten Hochwasser am Sonntag vor acht Tagen. In den späten Abendstunden erreichte es die seit vielen Jahren nicht dagewesene Höhe von 5 1/2 Metern.

Auch die Insel Selt und vor allem das Bad Bekerland sind von der neuen Sturmflut stark in Mitleidenschaft gezogen. Schwere Brecher beschä-

digten das Dach der am Strand gelegenen Kurlesehalle, sodas bei jeder neuen See das Wasser durch das Dach ins Innere dringt. Der Kleinsbahndamm im Süden wurde vom Wasser durchbrochen. Die südlichen Strahlen von Weterland liegen unter Wasser.

In der Weier wurden, wie aus Bremen berichtet wird, ebenso wie bei dem letzten Sturm am vorletzten Sonntag starke Wassermassen angetrieben. Bei der Schleuse am Weierwehr wurde bei Fluthöhe gegen 14 Uhr ein Stand von 3,50 Metern über normal gemessen. Die Säue des Osterdeiches waren wieder überspült.

Kopenhagen, 28. Oktober. (Elt.) An der Westküste von Jütland tobte am Dienstag schwerer Weststurm. Die Stärke der Sturmflut gleicht der großen Flutkatastrophe des Jahres 1911. Das Wasser stieg schnell. Die Hafenanlagen von Esbjerg standen unter Wasser. Die Verbindung mit der Insel Fanö war unterbrochen. Aus anderen Gegenden werden Hagelschauer und Windhosen gemeldet. Von der Nordsee wurden, wie Vlaaland-Radio meldet, mehrere SOS-Anse aufgefange. Westlich von Barde wurde das Brack des vermischten Esbjergers Fischluters „Egil“ an Land getrieben. Man muß annehmen, daß die Besatzung von vier Mann ums Leben gekommen ist.



Gekentert und gesunken

Unser Bild zeigt das am Dienstag nachmittag im Orkan gekenterte Feuerschiff „Elbe I“, das vor der Elbmündung verankert war. Die Photographie ist von dem Kapitän des zur Zeit im Memeler Hafen liegenden englischen Dampfers „Majorca“ angefertigt worden, als dieser auf seiner letzten Reise nach Leith das Feuerschiff „Elbe I“ passierte.

Abgesaut

Hamburg, 28. Oktober. (Elt.)

Im Laufe der Nacht und am Mittwoch morgen ist der Sturm über der Nordsee und ihrem deutschen Küstengebiet weiter abgelaufen. Am Mittwoch vormittag wurden von den Nordfleckstationen West- und Nordwestwinde in Stärke 6 bis 7 gemeldet.

Mit dem Abflauen des Sturmes ist auch das Hochwasser beträchtlich zurückgegangen. In Hamburg betrug der höchste Wasserstand am Mittwoch morgen nur 1,59 Meter über dem mittleren Wasserstand. Auch an der schleswig-holsteinischen Westküste war der Wasserstand am Mittwoch bedeutend geringer als am Dienstag abend, so daß eine weitere Gefahr von Ueberschwemmungen nicht mehr besteht. Da die See sich ebenfalls etwas beruhigt hat, konnten von den vielen Schiffen, die auf der Unterelbe und bei Cuxhaven vor Anker gegangen waren, die größten teilweise ihre Fahrt in See antreten. Die kleineren Fahrzeuge müssen noch eine weitere Beruhigung der Wetterlage abwarten.

In Finnland gestrandet

Lübeck, 28. Oktober. (Elt.)

Der Kapitän des Lübecker Dampfers „Disee“ telegraphierte seiner Reederei, sein Schiff sei in der Nähe von Neaborg in Finnland gestrandet. Der Schiffsrumpf ist beschädigt, doch konnte die Größe des Schadens noch nicht festgestellt werden. Bergungsfahrzeuge sind zur Unfallstelle unterwegs. Es handelt sich um einen der Lübeck-Linie AG. gehörenden 1300 Tonnen großen Dampfer.

Selkingsfors, 28. Oktober. (Elt.) In diesen Tagen sind bei den Stürmen in Finnland zwei Fischerboote untergegangen; fünf Fischer ertranken.

Wiener Konferenz am 11. bis 12. November

Budapest, 28. Oktober. (Elt.)

Die Besprechungen des österreichischen Staatssekretärs des Aeußern, Schmidt, mit der ungarischen Regierung sind am Dienstag abend abgeschlossen worden. Staatssekretär Schmidt ist am Mittwoch früh nach Wien zurückgekehrt.

Im Laufe der Verhandlungen ist nunmehr der Zeitpunkt der vorgesehene Wiener Konferenz der drei Römmer Protokoll-Mächte auf den 11. und 12. November festgesetzt worden. Das sachliche Arbeitsprogramm der Konferenz ist jetzt in großen Zügen festgelegt worden. Der Meinungsaustausch ergab eine weitgehende Uebereinstimmung in allen grundsätzlichen Fragen. In den Verhandlungen wurde insbesondere die Stellungnahme Deutschlands zu den Donauforderungen und die Stellung Oesterreichs und Ungarns zum Völkerverbund, zu Sowjetrußland und der Kleinen Entente behandelt.

Man erwartet, daß der italienische Außenminister Ciano auf der Wiener Konferenz einer Bericht über seine Berliner Besprechungen erstatten wird.

Britisch-japanischer Zwischenfall auf Formosa

London, 28. Oktober. (Elt.)

Die gestrige Londoner Abendpresse beschäftigt sich lebhaft mit einer etwas geheimnisvoll klingenden amtlichen Verlautbarung, nach der der Oberbefehlshaber der britischen Flotte in China seinen in Aussicht genommenen Besuch in Tokio aus Gründen, die zur Zeit untersucht werden, verschoben hat. Ein Teil der Blätter vermutet auf Grund einer „Reuter“-Meldung aus Shanghai, daß der Grund für den Aufschub des Besuches darin zu suchen sei, daß englische Matrosen von den Japanern verhaftet worden seien. Sie sollen von dem britischen Unterseeboot-Mutterschiff „Medway“ aus die besetzte Zone des Hafens Kiling auf Formosa photographiert haben. Das Unterseeboot-Mutterschiff liegt zur Zeit im Hafen von Songkong.

Gegenüber diesen Vermutungen berichtet „Evening News“: Englische Matrosen seien im Hafen von Kiling bei einem Streit über die Bezahlung des Fahrgeldes für eine Kraftdrohne von japanischer Polizei mißhandelt worden. Die englische Regierung habe deswegen in Tokio scharfe Vorstellungen erhoben. Da bis jetzt eine befriedigende Antwort von japanischer Seite noch nicht eingegangen sei, wollten das Auswärtige Amt und die Admiralität das Ergebnis des englischen Schrittes abwarten. Aus diesem Grunde habe der britische Flottenchef in China seinen Besuch verschoben.

Vierzehnte Sitzung des Seims

Am Dienstag, dem 27. Oktober, fand die 14. Sitzung des Seims statt. Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Entwurfes des Hypothekengesetzes. Der Präsident des Seims hat den Vertreter der Regierung, den Präsidenten des Obertribunals Cipriano, über den Entwurf zu referieren. Der Referent führte u. a. aus, daß dieser Gesetzentwurf die Frucht eines langen Studiums und einer sorgfältigen Arbeit sei; an ihm sei seit der Gründung des Staatsrates gearbeitet worden. Gerichte, die Notare, der Rat der Rechtsanwälte, die Ministerien und überhaupt Juristen seien zu der Verbesserung des Gesetzentwurfes herangezogen worden; man habe ihre Bemerkungen ernsthaft beachtet und dem Gesetzentwurf eine neue Fassung gegeben. Schließlich sei der Gesetzentwurf von dem Justizministerium gebildeten Kommission endgültig angenommen und in dieser endgültigen Fassung jetzt dem Seim übergeben worden. Nach dem Gesetzentwurf würden die Akten über die Aufnahme einer Hypothek nach früherer Wahl der Bürger selbst entweder auf dem Hypothekenamt oder bei einem Notar aufgestellt werden. Wenn das Hypothekenamt zu weit entfernt sei, dann könne also der Vertrag auch beim nächsten Notar geschlossen werden, und die Vertragspartner könnten sicher sein, daß der Vertrag innerhalb von drei Tagen auf dem Hypothekenamt eingetragen sein wird. Hypothekensammler würden sich in jeder Kreisstadt befinden, und zwar würden sie nicht nur für die landwirtschaftlichen Besitzungen, sondern auch für das unbewegliche Gut in den Städten zuständig sein. Der Referent hat den Seim, den Gesetzentwurf als behandlungsfähig zu erklären. Da die Zeit schon vorgeschritten war, wurde die Aussprache über diesen Gesetzentwurf auf die nächste Sitzung verlegt, welche am 3. November um 10 Uhr vormittags stattfinden soll.

h. Kannas, 28. Oktober. Das Italoitalienische Handelsabkommen ist am Dienstag vom Seim bestätigt und gestern auch in den „Regierungsnachrichten“ veröffentlicht worden.

Der Prozeß Sutfus

h. Kannas, 28. Oktober. In der gestrigen Verhandlung des Prozesses gegen den Direktor und die Angehörigen des Kanener Rundfunks kamen die Zeugen zum Verhör. Es stellte sich heraus, daß am Tage der Kassenrevision ein Fehlbetrag von 22 763 Lit, der durch keinerlei Dokumente belegt werden und dessen Zustandekommen auch während der Voruntersuchung nicht aufgeklärt werden konnte, festgestellt worden war. Unbekannt ist, wieviel der Kassierer Linkevicus von der früheren Kassiererin Malinauskaitė übernommen hat. Jedenfalls sei bei der Übergabe an Linkevicus ein entsprechender Uebergabeakt aufgestellt worden, der aber abhandeln gekommen ist, so daß der Stand der Kasse bei der Uebernahme unbekannt blieb. Das Konto von Sutfus bei der Kommerzbank habe in der Zeit vom 27. Mai 1929 bis 30. Juni 1934 einen Umsatz von 63 162 Lit aufgewiesen. Auf dieses Konto wurden oft Beträge, die dem Rundfunk gehörten, eingezahlt, u. a. wurden auch für den einen Klub Gelder des Rundfunks verwandt. In dessen Verhältnis die Angehörige Germinite, die als Zeugin vernommen wird, daß Sutfus alles sehr achtsam überprüft habe und jede Kleinigkeit bemerkt habe. Die Unterschriften der Programmunterschriften seien gefälscht und die Summen, die für die Durchführung des Programms gedacht waren, unterschlagen worden. Solche Belege mit gefälschten Unterschriften habe Sutfus unterschrieben.

Im weiteren Verlauf des Zeugenverhörs verdrückten sich immer mehr die Belastungsmomente gegen den Angeklagten Linkevicus, der vor seiner Verhaftung sich besonders durch Ausgaben in Restaurants und durch andere Ausgaben auffällig gemacht hat. So kaufte er gegen bares Geld ein Boot für über 1000 Lit, einen teuren Radioapparat, eine elegant gekleidete usw. Während der Vernehmung einiger Zeugen beantragt der Verteidiger von Sutfus die Zulassung eines vor kurzem aus dem Gefängnis entlassenen Gefangenen, der mit Linkevicus in Gefängnis zusammen gewesen ist und dem Linkevicus erzählt habe, daß er, nämlich Linkevicus, die Gelder allein unterschlagen habe. Hierauf verlangt auch der Staatsanwalt die Zulassung eines Zeugen, der darüber Angaben machen könne, daß Sutfus vor dem Prozeß die Angeklagte Malinauskaitė beeinflusst habe, vor Gericht andere Aussagen zu machen als wie in der Voruntersuchung. Der Zeuge Jurischis, der zu dieser Frage nochmals verhört wird, erklärt, daß er Sutfus über seine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter Mitteilung gemacht habe; Sutfus sagte ihm, er solle sofort zum Untersuchungsrichter gehen und daselbst sagen, daß er seine Aussagen in betrüblichem Zustande gemacht habe. Der Angeklagte Sutfus bemerkt hierzu, daß er Jurischis veranlaßt habe, die Wahrheit zu sagen. Darauf verzichtet das Gericht auf die Ladung des ausländischen Anwalts des Staatsanwalts, eines Beamten der Staatssicherheitspolizei.

Am späten Nachmittag wurde das Zeugenverhör abgeschlossen. Heute kommen die Sachverständigen zu Wort.

Diplomatische Empfänge

Kannas, 28. Oktober. Außenminister Loozarišis empfing gestern den schwedischen Geschäftsträger Westerman und den Geschäftsträger des Heiligen Stuhls, Monsignore Arata.

Vom Tabaksyndikat

h. Kannas, 28. Oktober. Unter den Mitgliedern des Tabaksyndikats sind in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung des Absatzmarktes und die Lösung anderer Interessentragen entstanden. Besprechungen, die diesbezüglich zur Zeit geführt werden, haben vorläufig noch zu keinem Erfolg geführt. In eingeweihten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß das Tabaksyndikat gleich dem Ledersyndikat zu Beginn des neuen Jahres sich auflöst.

Von Vierlingen entbunden

h. Kannas, 28. Oktober. Die Frau des Arbeiters Raffilaukas in Wilkamin bei Kannas ist von Vierlingen entbunden worden. Mutter und Kinder sind wohl auf.

Immer näher an Madrid

Mit blohem Auge sichtbar - Die Bevölkerung flieht

Burgos, 28. Oktober. (Elt.)

Am Dienstag sind die nationalen Truppen auf ihrem Vormarsch auf der Straße Alcala-Madrid bis auf 18 Kilometer an die Hauptstadt herangekommen. Sie haben die Orte Torrejon-de-Calcade, Torrejon-de-Belasco und Grinon besetzt. Bei einem Gefecht erlitten die Roten große Verluste an Menschenleben und Material. Die Nationalisten eroberten zehn Feldgeschütze und vieles andere Kriegsmaterial. Von der roten Front liefen Polizei und Militär zu den Nationalisten über.

Die nationale Luftabwehrtruppe schloß im Frontabschnitt Peguerinos, nordwestlich von Madrid, zwei Flugzeuge der Roten ab. Bei Barahona wurde ein rotes Jagdflugzeug abgeschossen.

*

Sevilla, 28. Oktober. (Elt.)

Der neue erfolgreiche Vorstoß der Nationalisten, der von General Varela persönlich geleitet wird, schreitet unaufhaltsam fort. Es wurde ein weiterer beachtlicher Geländegewinn erzielt und einige Ortschaften konnten besetzt werden. Bei dem streitbaren Bormarsch spielt die Kavallerie des tollkühnen Majors Monasterio eine entscheidende Rolle.

Das nächste Angriffsziel ist der Madrider Flughafen Getafe, der offen vor den nationalen Stellungen liegt, während im Hintergrunde bereits das Häusermeer der Hauptstadt mit blohem Auge sichtbar wird.

*

Burgos, 28. Oktober. (Elt.) Der Abtransport und die Flucht der Madrider Bevölkerung, besonders der Frauen und Kinder, nimmt täglich größere Ausmaße an. Auf der Landstraße nach Valencia, die im Augenblick noch die einzige Möglichkeit zur Flucht darstellt, rollen Tag und Nacht Autos und Lastwagen mit dem Gepäck der Flüchtlinge, von denen viele versuchen nach Barcelona zu entkommen.

Escorial-Kunstschätze verschleppt

Paris, 28. Oktober. (Elt.)

Der Rundfunksender La Coruna meldet, daß ein von den Marxisten eingeleiteter Angriff im Kampfabschnitt Escorial abgewiesen und daß die Drtschaft El Escorial nunmehr vollständig von den nationalen Truppen umzingelt sei. Die Besetzung von Aranjuez, das ebenfalls vollkommen eingeschlossen ist, steht unmittelbar bevor. Die Drtschaft Ciempozuelo, in der Nähe des Madrider Kriegshafens Getafe, sei von der Bevölkerung verlassen worden.

Kabinettsrat in Paris

Frankreich verstärkt seine Luftflotte

Fünf Milliarden Francs bewilligt - Verteidigungsarbeiten an der Nordgrenze vorgezogen

Paris, 28. Oktober. (Elt.) Gestern Abend versammelte sich das französische Ministerkabinet unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun zu einer Sitzung, zu deren Anfang der Außenminister einen ausführlichen Bericht über die internationale Lage gab. Dann berichtete der Finanzminister über das Projekt des Staatshaushalts und über die fiskalische Reform, deren Entwurf bereits dem Parlament übergeben worden ist. Der Kriegsminister berichtete über die Maßnahmen, die die Entziehung gewisser Industriebetriebe zu Kriegszwecken ergriffen worden sind. Schließlich machte der Arbeitsminister Mitteilungen über die Maßnahmen zur Anwendung der 40-Stunden-Woche in verschiedenen Industriebetrieben.

Paris, 28. Oktober. (Elt.) Nach dem amtlichen Bericht über den Ministerrat vom Dienstag ist die Einberufung von Kammer und Senat auf den

Moskaus Erläuterungen nicht eingetroffen

Vertagte Sitzung in London - Britische Kreise unzufrieden

London, 28. Oktober. (Elt.) Der diplomatische Berichtstatter des „Manchester Guardian“ besagt, daß der in der letzten Zeit im Nichtemissionsauschuss entstandene Konflikt in Kürze wahrscheinlich ganz beigelegt werden würde. Nach der Abmachung über die Nichtemissionsvereinbarung der Berichtstatter weiter, die Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an die beiden sich bekämpfenden spanischen Lager bedeutend geringer geworden.

London, 28. Oktober. (Elt.) Da die Erläuterungen der sowjetrussischen Regierung zu dem Brief des sowjetrussischen Botschafters Maizki nicht eingetroffen waren, wurde die für gestern nachmittag vorgesehene Sitzung der Unterkommission des Nichtemissionsauschusses nicht abgehalten. Die Hinauszögerung der Erläuterungen durch die Sowjetunion hat in offiziellen englischen Kreisen Unzufriedenheit erregt. Die Sitzung des Nichtemissionsauschusses wird, wie vorgesehen, heute nachmittag stattfinden.

Der „nordische Tag“

Stockholm, 28. Oktober. (Elt.) Gestern wurde in Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark und Island der „Nordische Tag“ gefeiert. Am Vorabend dieses Tages hielt der in Stockholm zu Besuch we-

Wie der Sender Coruna weiter mitteilt, sollen die Kunstschätze des Klosters Escorial von den Marxisten nach Madrid verschleppt worden sein.

Sieben nationale Flugzeuge hatten am Dienstag nachmittag Madrid überflogen und die Bahnhöfe sowie verschiedene öffentliche Gebäude erneut bombardiert. Wie der Sender Teneriffa meldet, haben nationale Flieger den Hafen von Gijon bombardiert.

*

Toledo, 28. Oktober. (Elt.) Auf der Straße Toledo-Madrid unternahmen die nationalen Truppen am Dienstag einen groß angelegten Vorstoß. Die Nationalisten sind jetzt bereits 10 Kilometer über Alcala hinaus vorgedrückt. Am Dienstag Abend versuchten Aufklärungspatrouillen der nationalen Truppen die Front mit dem Feind zu bekommen. Die ersten marxistischen Truppen wurden dann etwa 30 Kilometer vor Madrid festgestellt.

Abgeschlagene rote Angriffe

Nabat, 28. Oktober. (Elt.) Der Rundfunksender Sevilla verbreitet eine offizielle Verlautbarung über einen am 26. Oktober stattgefundenen Angriff der Regierungstruppen an der Front von Alcala, der mit Unterstützung von Tanks, Panzerzügen und einer großen Anzahl von Maschinengewehren vor sich ging. In drei massierten Kolonnen griffen die Regierungstruppen die Nationalisten an, es gelang ihnen aber nicht, die Front zu durchbrechen, sondern sie wurden von der Artillerie der Nationalisten zum Rückzug gezwungen. Bei dem Angriff fielen insgesamt 1500 Angehörige der Regierungstruppen, zahlreiche andere wurden gefangen genommen.

In der Gegend des Escorial greifen die nationalistischen Truppen weiter die Regierungstruppen an. In der Nacht wurden an einer Stelle erhebliche Teile der marxistischen Truppen durch einen unvermuteten Angriff der Nationalisten umzingelt. Der Rundfunksender Madrid wendet sich an die Einwohner von Madrid und ermahnt sie, ihre tägliche Arbeit aufzugeben und an die Front zu gehen.

*

Burgos, 28. Oktober. (Elt.) Nach Nachrichten aus Spanien wird der Oberste Stab der nationalistischen Truppen sein Hauptquartier in diesen Tagen aus Valladolid nach Avila verlegen.

Die Hölle von Madrid

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Ein Madrider Einwohner, dem es trotz aller Schwierigkeiten gelang, nach Burgos zu fliehen, gibt einen erschütternden Bericht über das Leben in der von roten Horben drangalierten spanischen Hauptstadt. Ein ungeheurer Druck liege über der ganzen Bevölkerung, die ständig in der größten Unsicherheit lebe, da die

kleinste Verdächtigung genüge, um ohne Nachprüfung erschossen zu werden.

Die Zahl der bis zum 10. Oktober in Madrid von den roten Horben ermordeten Menschen, die sich niemals etwas anderes zuzuschreiben hätten lassen, als daß sie höchstens den roten Wörtern brennen nicht freundlich gesinnt waren, betrage 19 000; 17 000 Männer und 2000 Frauen und Mädchen seien auf die entsetzlichste Art ums Leben gebracht worden.

Hausdurchsuchungen und „Beschlagnahmungen“ seien an der Tagesordnung und arteten in regelrechte Raubzüge aus, seitdem eine Verordnung erlassen sei, die eine Beschlagnahme gewisser Haushaltsgegenstände erlaube. Wäre jemand auch nur die leiseste Widerrede, käme er noch verhältnismäßig leicht davon, wenn sein Protest nur mit dem Entzug der Lebensmittelfkarten geahndet werde. Allgemein würden aber diejenigen, die sich mit derartigen „Beschlagnahmungen“ nicht einverstanden erklärten, zu nächstlicher Zeit aus ihrer Wohnung geholt und erschossen.

Noter General nach Frankreich geflüchtet

Sevilla, 28. Oktober. (Elt.) Wie der Sender Teneriffa meldet, ist der rote General Alencio, der bekanntlich die marxistischen Streitkräfte im Abschnitt von Talavera befehligte und von den nationalen Truppen vertrieben und gefangen wurde, nach Frankreich geflüchtet. Beim Grenzübergang habe er erklärt, daß es ihm angesichts der Disziplinlosigkeit und Feigheit der marxistischen Truppen unmöglich sei, die Verteidigung der Hauptstadt zu organisieren.

Munitionsdampfer in Flammen

Paris, 28. Oktober. (Elt.) Nach einer Meldung der „Agence Fournier“ aus Gibraltar sollen nationalistische Flugzeuge in der Bucht von Barcelona zwei Munitionsdampfer durch Bomben in Brand gesetzt haben. Ein weiterer Munitionsdampfer sei auf der Höhe von Malaga von nationalistischen Flugzeugen beschossen worden.

Über 500 Millionen Beleten in Frankreich

Nabat, 28. Oktober. (Elt.) General Llano teilte durch den Rundfunksender Sevilla mit, daß die Frau des Staatspräsidenten Llano aus einer Bank in Frankreich eine sehr große Geldsumme hinterlegt hat; außerdem haben eine ganze Reihe anderer Personen insgesamt 506 Millionen Beleten auf verschiedenen Banken in Frankreich liegen.

Spanier als Munitionsdiebe verhaftet

Paris, 28. Oktober. (Elt.) Im Zusammenhang mit einem seiner Zeit in der Kaserne in Forth erfolgten geheimnisvollen Munitionsdiebstahl sind am Dienstag von der Polizei in Aix-en-Provence zwei Spanier verhaftet worden; einer von ihnen stammt aus Barcelona. Die Untersuchung soll nunmehr bereits auf etwa 50 Personen ausgedehnt worden sein. Wegen eines industriellen in Lyon ist nach dem Verhör durch den Untersuchungsrichter Haftbefehl ergangen.

bener Flugplätze sowie die Verbesserung der Bewaffnung der Flugzeuge ist vorgezogen.

Paris, 28. Oktober. (Elt.)

Zu den Beratungen des Ministerrats von Dienstag nachmittag ergänzt man in gut unterrichteten Kreisen ergänzend, daß der größte Teil der Besprechungen der außenpolitischen Lage gewidmet war. Außenminister Delbos habe eine Stunde lang seinen Kollegen in großen Zügen den Stand der Vorbereitung der Westmächtekonferenz in London, sowie die Auswirkungen der belgischen Neutralitätsankündigung und des spanischen Bürgerkrieges auseinandergesetzt. Hervorgehoben wird in den betreffenden Kreisen, daß die Regierung erneut einstimmig ihren unänderlichen Entschluß zur Einhaltung der Nichtemissionsverpflichtungen in die spanischen Angelegenheiten wiederholt habe.

Wie man weiter in gut unterrichteten Kreisen erzählt, werde sich das Parlament mit der Genehmigung weiterer zusätzlicher Mittel für die Landesverteidigung zu befassen haben, da neuerdings auch für die französische Nordgrenze Verteidigungsarbeiten vorgezogen sind.

König Carol in Prag

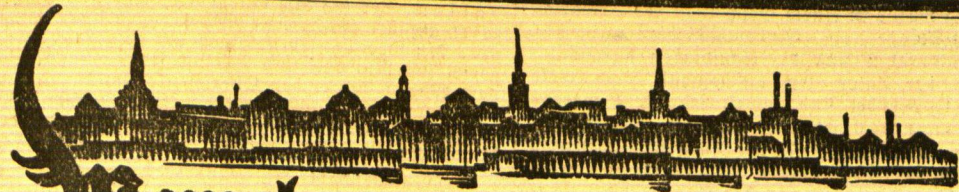
Prag, 28. Oktober. (Elt.) Gestern Abend trat der rumänische König Carol mit seinem Sohn, dem Thronfolger Michael, dem Außenminister Antonescu und einer ganzen Reihe hoher Persönlichkeiten in Prag ein. Die Gäste wurden in der Tschchoslowakei außerordentlich festlich empfangen.

Prag, 28. Oktober. (Elt.) Der rumänische König Carol hat einem Mitarbeiter der „Lidove Noviny“ eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, von seiner Reise nach der Tschchoslowakei besonders befreundet zu sein. Diese Reise unterbreite die unzerstörbare Einigkeit der kleinen Entente. Der König erklärte weiter, daß die kleine Entente auch in Zukunft fest bleiben und in Zusammenarbeit mit der Balkan-Entente und anderen Staaten den Frieden sichern müsse.

Auch der Staatspräsident der Tschchoslowakei, Beneš, hat einem Mitarbeiter der gleichen Zeitung eine Unterredung gewährt. Er führte u. a. aus, daß der Besuch des rumänischen Königs Carol ein ungewöhnlich wichtiger internationaler Vorgang sei. Er zeige, daß die Tschchoslowakei und Rumänien sich in einer Entente verbunden haben, die niemand werde aus den Angeln heben können. Die drei Nationen hätten genügend ihre Vermögen bewiesen, ihre Energien zusammenzufassen, um die lebenswichtigen Interessen ihrer drei Nationen und den Frieden zu sichern.

Tokio, 28. Oktober. (Elt.) Der japanische Konsul in Hanking ist gestern von Tokio nach China abgereist, und zwar führt er mit sich neue Instruktionen des Außenministers Arita an den japanischen Botschafter in China. In offiziellen Kreisen Tokios meißelt man sich, irgendwelche Erklärungen über diese Instruktionen abzugeben. Außerdem haben die japanischen Regierungsbehörden der japanischen Presse die Anweisung gegeben, keinerlei Nachrichten über die Verhandlungen zwischen China und Japan in Hanking zu veröffentlichen.

Warschau, 28. Oktober. (Elt.) In der Hochschule fanden gestern wieder Zwischenfälle antisemitischen Charakters statt. Zwei Studenten wurden schwer verletzt. Die Polizei räumte die Hochschule und verhaftete sieben Studenten. Der Rektor der Hochschule ist zurückgetreten.



Memel, 28. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Anstattliche Bemerkungen in den Einfuhrdeklarationen

Das Handelsdepartement teilt mit, daß gewisse Wareneinführer in ihren Einfuhrdeklarationen vermerken, daß sie sich für die eingeführten Waren mittels Postüberweisung verrechnen werden. Da die Genehmigung zur Einfuhr von Waren aus denjenigen Ländern, mit denen Litauen ein Clearingabkommen geschlossen hat, nur unter der Bedingung gegeben wird, daß das Geld für diese eingeführten Waren auf dem Clearingwege zur Verrechnung kommt, so ist das Ueberlassen von Geldsummen mittels Postanweisung unstatthaft; in Zukunft werden von den Zollämtern solche Zolldeklarationen nicht mehr in Empfang genommen werden. Die Ware kann nur dann hereingelassen werden, wenn der Empfänger in seiner Deklaration vermerkt, daß er die Bezahlung auf dem Clearingwege leistet.

Saut Mitteilung des Handelsdepartements können Zeitungen, als Banderole aus Deutschland gekauft und adressiert an die Kasse, Buchhandlungen und an einzelne Personen, nach der gewöhnlichen Ordnung, ohne Genehmigung der Valutakommission und ohne Importdeklaration, eingeführt werden, wenn diese Sendungen keinem Zoll unterliegen.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Am 9. November finden bekanntlich die Wahlen zur Landwirtschaftskammer des Memelgebiets statt. Im Jahre 1933 fanden die letzten Kammerneuwahlen nach dem Wahlgesez von 1932 statt. In diesem Jahr scheiden die Abgeordneten der Kreise Heydenrug und Pogegen aus der Kammer aus, während die Abgeordneten des Kreises Memel und des Stadtkreises Memel verbleiben. Es finden somit diesmal nur die Wahlen in den Kreisen Heydenrug und Pogegen statt. In beiden Kreisen sind je zwei Kreislisten und je eine Vereinsliste aufgestellt worden. Im Kreise Heydenrug sind die Spitzenkandidaten der ersten Kreisliste Mikelis Schmies-Jagstleiten und Viljus Schmies-Sturmen, der zweiten Kreisliste Johannes Buttferreit-Pakischen und Franz Stories-Teitgiren und der Vereinsliste Otto Hans Nickel-Michelsakuten und Christoph Pagalies-Bruih-Pakull. Im Kreise Pogegen sind die Spitzenkandidaten der ersten Kreisliste Emil Samel-Gröhpelken und Richard Feldhus-Ruden, der zweiten Kreisliste Jurgis Kupprat-Isfamonen und Eduard Petiskulat-Schmalleningken-Wittkehen und der Vereinsliste Willy Schwindt-Virtinischen und David Stafelies-Makemeten.

Die Taubstummenanstalt übergeben

Nachdem in den letzten Tagen der Umzug der Taubstummenanstalt von Ruß nach Memel vor sich gegangen war, erfolgte am Mittwoch vormittag die Uebergabe der Anstalt durch das Direktorium an die Anstaltsleitung.

Das große Gebäude der früheren Waisenanstalt, das inmitten von weitem Gartengelände am Rande der Stadt liegt, scheint für diese Anstalt, die in Ruß

in völlig unzureichenden Räumen untergebracht war, wie geschaffen. Gelbe Blätter decken den Weg zum Eingang, der von noch grünenden Beeten umsäumt ist. Der gute Eindruck, den der rote Ziegelbau von außen hinterläßt, wird im Innern des Hauses noch verstärkt. Der größte Teil der Räume ist neu instandgesetzt worden, leuchtende Wände, glänzend-weiße Bettgestelle, strahlender Messing. Endlich hat diese Anstalt wieder einen Zweck und ein Ziel bekommen.

Zur Uebergabe waren Landesdirektor Surau, der der Dezernent der Abteilung für soziale Fürsorge beim Direktorium ist, der Referent der Schulabteilung des Direktoriums, Waitshies, und Landesobersekretär Annuschkeit erschienen. Sie wurden von den 26 taubstummen Kindern der Anstalt, die in einer Klasse versammelt waren, mit einem „Guten Morgen“ begrüßt. Dann nahm Landesdirektor Surau das Wort zu einer kurzen Ansprache. Als Beauftragter des Direktoriums überbrachte er der Schule die besten Grüße und Wünsche. Er drückte seine Freude darüber aus, daß es gelungen ist, die Schule nach Memel zu verlegen, nachdem das Direktorium zu der Ueberzeugung gekommen war, daß diese Verlegung notwendig sei. Auch die Eltern der Kinder werden diese Verlegung begrüßen, da sie, wenn Ruß vom Hochwasser eingeschlossen war, garnicht mit ihren Kindern zusammenkommen konnten. Zum Schluß wies Landesdirektor Surau darauf hin, daß das Direktorium den Wünschen der Anstalt immer Gehör schenken werde.

Der Referent der Schulabteilung des Direktoriums, Waitshies, überbrachte die Glückwünsche der Schulbehörden des Memelgebiets, worauf der Leiter der Anstalt, Teising, kurz auf die Entwicklung der Schule zu sprechen kam. Er freute sich, daß es soweit gekommen ist, daß die Anstalt ihr eigenes Heim und damit ihren eigenen Wirkungskreis erhalten hat. Diese Anstalt liegt abgegrenzt für sich allein, so daß die Kinder nicht den neugierigen Blicken der Leute ausgelegt sind, und doch liegt sie der Stadt so nahe, daß die Ausbildungsmöglichkeiten, die hauptsächlich in der Anschauung begründet liegen, in Memel mit seiner schönen Umgebung gegeben sind. Er dankte dem Landesdirektorium und ganz besonders Landesdirektor Surau, der von Anfang an für die Anstalt seine ganz besondere Anteilnahme gezeigt hat, für die Bemühungen. Weiter habe die Verlegung der Schule noch einen höheren Sinn. Der Taubstummenlehrer sei nicht nur für die Schüler, son-



Eine Diamanten-Hochzeit

Am Donnerstag kann das Ehepaar Stoll aus Memel, Veitstraße, das seltene Fest der Diamanten-Hochzeit feiern. Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Fest der Diamanten-Hochzeit 65 Jahre nach der Heirat gefeiert wird, um recht ermaßen zu können, was es heißt, ein solches Jubiläum begehen zu können. Kinder, Großkinder, Urgroßkinder, Verwandte und Bekannte werden des Jubelpaares in Liebe an diesem Ehrentag gedenken.

Herr Valentin Stoll ist am 8. Februar 1852 in Klackendorf, Kreis Bischofsheim, geboren. Mit achtzehn Jahren trat er in den Dienst der preussischen Eisenbahn, von der er im Jahre 1872, als die Bahn-

linie nach Memel erbaut worden war, nach Memel versetzt wurde. Bis zum Jahre 1924 war Herr Stoll bei der Eisenbahn tätig und hat sich viele Verdienste erworben. Seine Frau Emilie, geb. Strempler, am 6. Dezember 1852 geboren, ist also fast gleichaltrig mit ihrem Gatten. Ihr Heimatort ist Poeheten, Kreis Memel. Von den sechs Kindern des Ehepaares sind leider nur zwei am Leben.

Beide Eheleute erfreuen sich trotz ihres hohen Alters noch guter Rüstigkeit, und zu ihrem Ehrentage kann es nur unser Wunsch sein, daß ihnen diese Gesundheit und Rüstigkeit auch im weiteren Verlauf ihres hoffentlich sorgensfreien Lebensabends beschieden sein möge.

bern auch für die Entlassenen da. Er habe in den wenigen Tagen, in denen er in Memel weile, schon mit fünf erwachsenen Taubstummen gesprochen.

Die Gäste hatten dann Gelegenheit, eine Weile dem Unterricht beizuwohnen, der zeigte, daß Taubstumme, wenn auch etwas unbeholfen und undeutlich, doch sprechen können. Ein Rundgang durch die Räume, die Schlafsäle mit neuen Betten und Waschbecken, die Klassen, den Tagesraum und die Küche, das „Reich“ der Schwester Petiskulat, die vom Erholungsheim in Süderpithke hierher versetzt ist, beschloß den Uebergabeakt.

Der Schulbetrieb wird nun, nachdem der Einzug und die Einrichtung in den nächsten Tagen vollständig beendet sein wird, in dem üblichen Umfang aufgenommen werden.

Musikalische Komödie „Hans und Hanna“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, findet die Erstaufführung des Märchens „Dornröschen“ von Goerner statt. Am Abend wird im Anrecht gelb zum letzten Male Goethes „Iphigenie auf Tauris“ gegeben.

Morgen, Donnerstag, wird die musikalische Komödie „Hans und Hanna“ von Johannes Müller zum ersten Male aufgeführt. Da dieses musikalische Werk im Dienstag-Anrecht braun (Volksvorstellung) und im Dienstag-Anrecht rosa nicht zur Aufführung vorgegeben ist, empfiehlt es sich, um diese musikalische Komödie kennenzulernen, die Sonntagsvorstellung im freien Kartenverkauf wahrzunehmen. „Hans und Hanna“ wird am kommenden Sonntag, abends 7.30 Uhr, als freie Vorstellung zum ersten Male wiederholt.

Die Nachfrage nach Karten für das Kindermärchen „Dornröschen“ ist eine derart starke, daß es ratam erscheint, sich für die erste Wiederholung am kommenden Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr, rechtzeitig Karten im Büro in den bekannten Klassenstunden zu besorgen. Die Kasse des Deutschen Theaters ist in dieser Woche auch am Sonntag von 11-1 Uhr im Büro geöffnet.

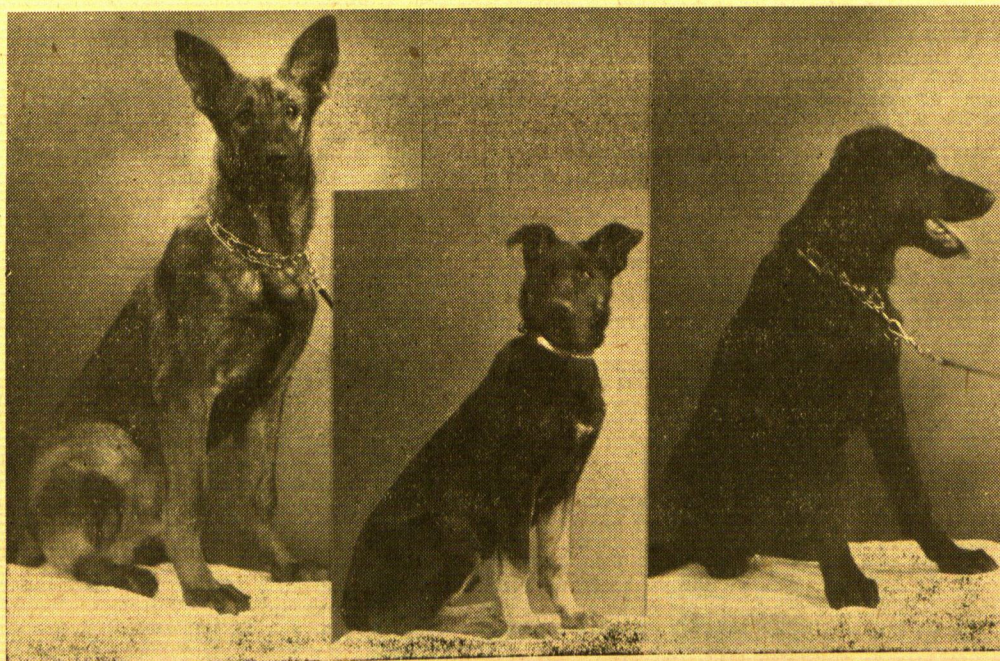
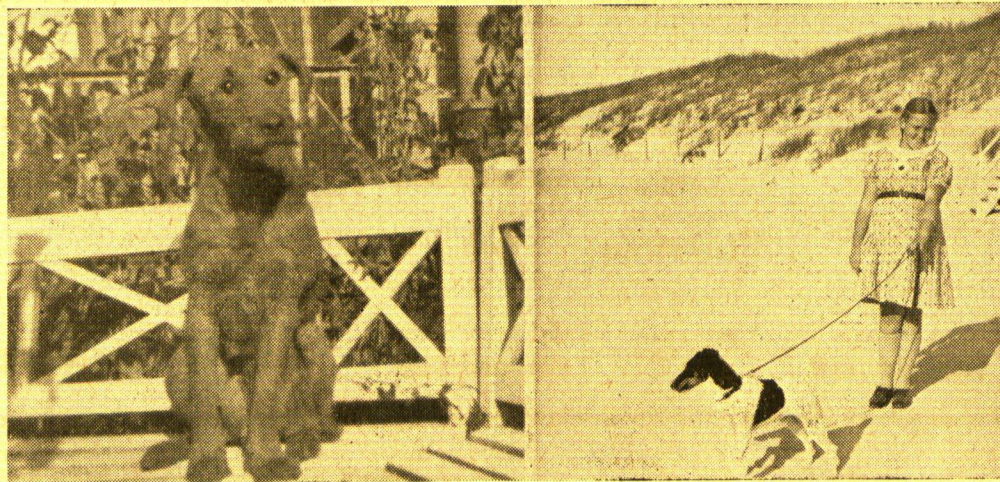
Vorbereitungskursus zur Hufbeschlagprüfung

Die Handwerkskammer beabsichtigt bei genügender Beteiligung einen Vorbereitungskursus von drei Monaten für die Hufbeschlagprüfung in Memel zu veranstalten. Zugelassen werden nur solche Bewerber, die mindestens 21 Jahre alt sind, die Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk bestanden haben und mindestens drei Monate in einer Schmiede des Memelgebiets tätig waren, in welcher der Hufbeschlag ausgeübt wird. Entsprechende Anträge sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungszeugnisses, eines Beschäftigungsnachweises in einer Hufbeschlag-Schmiede und des Gesellenbriefes bis zum 7. November 1936 der Handwerkskammer in Memel, Postenstraße 2, einzureichen. Die Kursusgebühr beträgt 100 Lit. Der theoretische Unterricht findet unter Leitung des Tierarztes Schülker in den Räumen der Handwerkskammer statt, während der praktische Unterricht in der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Eichholz in Memel erfolgt.

Sturm über Memel

Der Sturm, der in den letzten Tagen die gesamte Nord- und Ostseeküste heimgesucht hat, ließ auch unsere Stadt nicht aus. Am Dienstag ging über Memel ein starker Sturm hinweg, der sich besonders am Hafen bemerkbar machte. Der Schiffsverkehr wurde am Nachmittag fast ganz unterbunden. Begleitet wurde der Sturm oft von heftigen Regenschauern, und gegen Abend zog an Memel ein Gewitter vorüber, das die Stadt aber nicht unmittelbar berührte. Von einigen Donnererschlägen abgesehen, war von dem Gewitter nichts zu merken. Der Sturm dürfte etwa 7-8 Windstärke gehabt haben. Am Mittwoch früh war es zwar in der Stadt auch noch sehr windig, doch schien der Sturm sich schon bedeutend gelegt zu haben. Das Regenwetter ist einem wohlthuenden Herbstsonnenschein gewichen.

Der schon am Montag von Süd aufkommende Sturm erreichte Dienstag nachmittag und abends eine Festigkeit, die die Schifffahrt sehr erschwerte. Am Montag verließ den Hafen in Ballast der



Junghunde, die bei der Jugendveranlagungsprüfung des „Vereins der Hundefreunde“ am Sonntag, dem 25. Oktober, bemerkt wurden. (Siehe Bericht in Nr. 253 des „M. D.“) Oben links: Frisch-Terrier „Bosco von der jomnigen Heide“, Besitzer Dr. Gehhaar; rechts: glatthaariger Fox-Terrier Rude „Dello von der Schloßfreiheit“, Besitzer Ebbard; unten links: deutscher Schäferhund terrier Rude „Dello von der Schloßfreiheit“, Besitzer Zirkwitz; Mitte: deutscher Schäferhund „Barru von der Rinde“, Besitzer Sigdat; rechts: deutscher Schäferhund „Boy-Rolf von der Rinde“, Besitzer Stadtbaumeister Wötcher.

Aus dem Radionprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Technische Nachrichten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag 17.45: Hawaii-Gitarren. 18: Landeshaus und Allgemeinheit. 18.15: Klavier. 18.40: Zeitungsdau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Neuigkeiten, Etta, Programm. 19.30: Tanzmusik. 20: Aus Memel. 20.10: Wirtschaftsdau. 20.20: Konzert. 21.05: Unterhaltung. 21.20: Polnische Informationen. 21.35: Schallplatten. 21.50: Etta-Nachrichten. 21.55: Konzert.
- Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 18: Deutsche Vorlesung. 18.15: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Kaunas. 21.20: Santara-Funk.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenturnen. 8.40: Konzert. 9.30: Für Hausfrauen. 10: Schulfunk. 10.30: Turnen für das Kleinkind. 12: Mittagskonzert. 14.10: Buchbericht. 14.25: Kleine Musik auf Schallplatten. 15: Spiele für Kinder. 15.40: Nachmittagskonzert. 18: Konzert. 20.10: Tanz-Abend. 22.30: Tanzmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 11.05: Für Hausfrauen. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15.45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Junge Dichtung und Musik. 18.25: Streichquartett. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Märsche. 21: Konzert. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Nachtmusik.
- Berlin (Welle 357). 19.15: Bach - Mozart. 20.10: Fünf Kapellen spielen zum Tanz. 22.30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Goldener Abgang. 20.10: Lustig und fidel. 21.15: Max und Moritz. 22.30: Tanz. 23.10: Konzert.
- Hamburg (Welle 332). 19: Hörspiel. 20.10: Und abends wird getanzt. 22.30: Tanzmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19: Klaviermusik. 20.10: Front-hörspiel. 21.15: Max und Moritz. 22.30: Tanzmusik. 23: Konzert.
- Wien (Welle 456). 20.10: „Gnuch Arden“, Oper. 22.30: Tanz.
- München (Welle 405). 20.10: Buntes Abendkonzert. 21.10: Herbst-Kantate. 22.45: Preisgekrönte Werte für Geige und Klavier.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20.10: Lustig und fidel. 21.15: Max und Moritz. 22.40: Tanzmusik. 24: Konzert.
- Wien (Welle 507). 19.35: Militärmusik. 22.30: Violinmusik. 23.10: Tanzmusik.

Dampfer „Vertil“ und dampfte nach Stettin, da er in Memel die in Aussicht gestellte Getreideladung nicht erhalten konnte. Dienstagabend lief trotz des Sturmes Dampfer „Barok“ mit einer von der Eispartie erhaltenen Ladung nach England aus. Alle anderen seeklar im Hafen liegenden Schiffe warten besseres Wetter ab. Dampfer „Gelber“, der bereits am Montag abend auslaufen wollte, liegt auch heute noch auf Strom, und gleichzeitig wartet auf besseres Wetter der Dampfer „Dga Siemers“, der hier 8500 Raummeter Papierholz gelöst hat, um in Ballast nach Danzig zu gehen. Zum Auslaufen ist auch der Griechische „Panis“ fertig, der etwa 4200 Raummeter Papierholz für Halmstadt (Schweden) an Bord hat. Infolge des Sturmes mußte der Dampfer in der Nacht zum Mittwoch vom Winterhafen auf Strom verholten, wobei ihm eine gerissene Trosse in die Schraube kam und das Schiff manövrierunfähig machte. „Savonia“ hat Kohlen gelöst und liegt seeklar für Tranlund (Finnland). Zwischen den Brücken hat der Motorsegler „Fenna“ festgemacht und wartet auf besseres Wetter zum Auslaufen nach Helmond (Holland).

Eingelassen ist Dienstag von Stettin über Danzig der Tourendampfer „Bineta“ mit einer kleinen Partie Städtgüter, die im Winterhafen gelöst werden. Dampfer „Majorca“ kam von England mit etwa 1000 Tonnen Kohlen für Memeler Kohlenlager und löst augenblicklich an der Karlsbrücke. Dampfer „Maifas“ hat seine Ladung gelöst und nimmt an den Holzplätzen Naktal, Jamschik und Gmer volle Ladung Schnittholz für Kingslynn (England) über. Der dänische Dampfer „Synaas“ ladet in der Dange Speerrollen für Kopenhagen, während der englische Tourendampfer „Baltanic“ eingebrachte Zement- und Stückgutladung am Volkai löst. Der Argo-Dampfer „Nabe“ beendet mittags das Wägen eingebrachte Ladung und läuft dann nach Riga, um seine Restladung zu lösen. Dampfer „Sperber“ ist damit beschäftigt, volle Ladung für England überzunehmen.

Kleiner Mittwoch-Markt

Zum ersten Mal in diesem Herbst war der große Markttag an der Dange nur zur Hälfte mit ländlichen Fuhrwerken besetzt. Die Preise waren zum größten Teil kaum verändert. Der Fischmarkt war des letzten Sturmes wegen, der auch heute noch anhält, nur gering beliefert. Hauptächlich die Nehrungs-fischer hatten ihre Fänge zum Markt gebracht. Butter wurde von den Händlern in größeren Mengen für 1-1,10 Lit je Pfund verkauft, während Einzelpfunde 1,20-1,30 Lit kosten sollten. Eier waren für 11-12 Cent je Stück zu haben.

Gänse kosteten 3,50-6 Lit je Stück, Enten 2,50 bis 3,50 Lit, Kumpel 1-1,50 Lit, Rebhühner 0,80 bis 1 Lit. Aepfel wurden für 40-90 Cent je Liter, Birnen für 1,50-1,80 Lit je Pfund verkauft. Moosbeeren waren für 40-50 Cent je Liter, Schwarzwurzel für 50 Cent je Pfund am Markt. Blumenkohl war mit 40-50 Cent je Kopf und Rosenkohl mit 40 Cent je Liter angeboten.

Auf dem Fischmarkt hatten Niddener Fischer große Stinte zum Verkauf gestellt, während Preis kleine Fische zum Markt gebracht hatte. Von Schwarzort waren nur wenig Fische gekommen. Es kosteten Zander, die nur sehr wenig angeboten waren, 0,70-1 Lit, Hechte 40-70 Cent, Quappen 50 Cent, Ziegen 60 Cent, Zärten 30-60 Cent, Warje 60-80 Cent, Bierfische 10-50 Cent, Stinte 10 Cent je Pfund.

Die Preise für Gemüse, Fleisch und andere landwirtschaftliche Produkte waren unverändert.

* Vermisst wird seit dem 24. Oktober der Arbeiter Kazemiras Mikulis, geboren am 14. Juni 1894 in Maseikiai, zuletzt wohnhaft in Memel, Präsident-Smetona-Allee 74. Der Vermisste ist 1,75 Meter groß, hat dunkle Haare und blaue Augen. Mikulis spricht litauisch, russisch und lettisch. Bekleidet war er mit dunkelgrauem Mantel, röt-

lichem Hut, blauem Anzug, schwarzen Halbschuhen und grauen Strümpfen.

* Falsches Einlösk. Am Dienstag hat die Kassiererin der Kammer-Spiel-Einlösk ein falsches Ein-Lit-Stück in Zahlung erhalten.

* Unfall. Am Dienstag nachmittag gegen 1/4 Uhr kam es an der Dange auf der Nordseite zu einem Unfall. Beim Verladen von Fässern von einem Auto auf den Dampfer „Meris“ fiel dem Arbeiter Bronis Fridrikas aus Schäferei ein Fuß auf den Fuß, der schwer verletzt, wenn nicht gebrochen wurde. Der Verletzte mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Die Lebenshaltungskosten im Oktober. Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indizes der Lebenshaltungskosten im Oktober nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Kreise Memel für eine Person 83,6 Lit, für zwei Personen je 77,1 Lit und für fünf Personen je 73,3 Lit, gegenüber Oktober 1935 mit 77,1, 69,1 und 64,3 Lit; im Kreise Heydekrug für eine Person 81,3 Lit, für zwei Personen je 71,9 Lit und für fünf Personen je 66,3 Lit, dagegen im Oktober vorigen Jahres 77,7 Lit, 68,3 Lit und 62,8 Lit; im Kreise Pogegen für eine Person 84,9 Lit, für zwei Personen je 75,7 Lit und für fünf Personen je 70,2 Lit, gegenüber 81,5, 71,4 und 65,5 Lit im gleichen Monat 1935; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 83,3 Lit, für zwei Personen je 74,9 Lit und für fünf Personen je 69,9 Lit, dagegen 1935 78,8, 69,6 und 64,2 Lit. Nach der deutschen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) betragen die Indizes der Le-

benshaltung für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel je Person im Oktober 1936 90,8 Lit, im September 90,6 Lit, im August 91,7 Lit und im Oktober 1935 88,2 Lit.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Im Kontorraum sind die Schubladen durchwühlt worden, der Täter hat anscheinend nach Geld gesucht. Entwendet sind, soweit festgestellt werden konnte, etwa 5-6 Flaschen Fruchtwein und zwei Päckchen Zigaretten. — In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Löpferstraße Nr. 15 ein Einbruch verübt. Der Täter hat aus der Kasse 250 Lit Bargeld entwendet. — In der letzten Zeit sind aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Kanstraße Nr. 31 folgende Kleidungsstücke entwendet worden: ein Winterdamenmantel aus schwarzem Tuch, eine Pelzjacke, außen schwarz, innen mit Pelz gefüttert, und sechs Damenhemden aus weißem Leinen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Oktober 1936

Aufgehoben: Schneider Augustinas Navardauskas mit Postangestellter Else Kawohl, beide von hier, Schloffer Bruno Maeder von hier mit Grete Smailus, ohne Beruf, von Bagritenen.

Geboren: Eine Tochter: dem Gärtner Michel Gelfus, dem Kaufmann Erwin Karl Petrofska von hier.

Gestorben: Kaufmann Iron Danemann, 76 Jahre alt, Hausbesitzerin Marie Berlowitz, 72 Jahre alt, von hier.

Memelgau

Kreis Memel

Wahl von Mitgliedern in die Badekommission Schwarzort. Zu der auf Montag, den 26. Oktober, festgesetzten Wahl der Elektrizitäts-, Bade- und Prüfungskommission in Schwarzort war nur ein Wahlvorschlag (Einheitsliste) eingegangen. Es sind mithin gewählt als Badeverwalter und Elektrizitätsverwalter Bauunternehmer Peterowits, in die Badekommission Jginnis, Schiefe, Lorenzius und Hans Pletich, in die Elektrizitätskommission Michel Schillbach, Gutowsky und Hans Pletich und in die Prüfungskommission Herbert Schwarz, Lorenzius, Jginnis und Fritz Pletich.

Zurückgebliebener Storch. Dagegen die Störche schon lange nach dem Süden gezogen sind, haben es verschiedene Artgenossen vorgezogen, hier zu bleiben. Jrgend eines Gebrechens wegen konnten sie die weite Reise nicht antreten und haben Quartier auf irgendeinem Bauernhof genommen. Bei dem Besitzer G. in K u p e l n lebt ein Storch, welcher bereits den dritten Winter hier verbringt. Er ist so zahm geworden, daß er ohne Furcht der Küche seine Besuche abtutet, aus der Hand frisst und sich ganz heimisch fühlt. Die ihm gereichten Fleischstücke zieht er gesammelt in Fröschportionen vor. An milden Wintertagen macht er zuweilen kleine Spaziergänge über die Acker, kommt dann aber bald wieder in seinen Hühnerstall zurück, wo er mit dem übrigen Federwerk zusammen lebt und sich bei diesem den nötigen Respekt verschafft hat.

Wahl des Gemeindevorstehers in Protinischen. Am Montag fand die zweite Gemeindevorsteherwahl in Protinischen statt. Gewählt wurde der bisherige Gemeindevorsteher Anskohl. Ebenso wurde Anskohl auch Ortskassenrentant. Erster Schöffe wurde Alfiker Kawohl.

Kreis Heydekrug

Generalversammlung des Handwerkervereins Rinten

Am Sonntag hielt der Handwerkerverein Rinten seine diesjährige Generalversammlung ab. Sie wurde von dem Vorsitzenden August Grätich eröffnet. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Sattlermeister Grätich, der auch die Geschäfte des Schriftführers innehat, wiedergewählt. Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Stellmachermeister Knabe und Kassensführer Installateur Tischkewitz. Dem Festauschuß gehören an: Tischkewitz, Otto Schmidt, Schäfer, Trumpa und Döring. Dann wurde beschlossen, am 7. Februar ein Winterfest zu feiern. Zur Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen sollen die Mitglieder am Totensonntag am Kriegerdenkmal bei der Kranzniederlegung gesessen anwesend sein. Nach Feststellung des Kassenstandes erfolgte noch die Einziehung rückständiger Beiträge.

Bequeme Wasserwegverbindung von Heydekrug nach Memel. Durch die Einstellung des neuerbauten Motorboots „Windenburg“ ist der bis dahin zwischen Heydekrug und Memel bestandene Verkehr noch wesentlich verbessert worden. Besonders reger werden diese Motorboote auch von den Bewohnern der Moororte in Anspruch genommen. In diesem Herbst sind durch diese Boote nicht weniger als 8 bis 10 000 Zentner Kartoffeln nach Memel gebracht worden. Die Gemeindevorsteher von Rint und Umgebung benutzen diese Boote fast ausschließlich für den Besuch der Märkte in Memel und Heydekrug.

Jahresfest des Jugendvereins Wiesen. Am Sonntag feierte der Jugendverein Wiesen in der Kirche sein Jahresfest. Als Gäste waren General-Superintendent Doreigner, der die Festpredigt hielt, und der frühere Leiter des Jugendvereins, Weich-

rauch-Heydekrug, erschienen. Die Darbietungen wurden von Vorträgen des Posaunenchores umrahmt. Mit einer Predigt des Pfarrers Jurkat fand die Feier ihr Ende.

Sturz vom Strohwagen. Einen schweren Unfall erlitt dieser Tage der Besitzer Brefow aus Gniebellen, der sich mit einem hochbeladenen Strohfuhrer auf der Fahrt nach Heydekrug befand. Das über den sogenannten Wiesenbaum gelagerte Stroh geriet ins Rutschen und Brefow fiel so unglücklich vom Wagen, daß er den Oberschenkel brach und auch noch andere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte mußte nach der Kreisheilanstalt in Heydekrug gebracht werden.

Fahrraddiebstahl. Am Montag abend hatte der Arbeiter Pefow sein Fahrrad vor der Gastwirtschaft Metetowits in Michelskaten hingestellt. Als er nach etwa 10 Minuten aus der Gastwirtschaft herauskam, war das Fahrrad verschwunden. Es handelt sich um ein älteres Herrenfahrrad. hi.

Kreis Pogegen

Käseverwertungsgenossenschaft Pogegen etwa 800 Zentner Käse nach Deutschland verladen. — Am Dienstag geriet der 82 Jahre alte Bankhuf unter das Fuhrwerk eines Besitzers, dessen Herde vor einem Auto steuerten. Der alte Mann erlitt dabei schwere Verletzungen. kp.

Verlegung des Postamtes in Uebermeme. Die Postverwaltung hat den Vertrag mit dem derzeitigen Vermieter der bisher benutzten Räumlichkeiten für die Post in Uebermeme nicht mehr erneuert. Die Diensträume der Post werden mit dem 1. November nach dem Grundstück des Amtsvorsteher Heydemann verlegt werden. at.

Ausflug der Jugendverbände. Die Jugendverbände aus Rinten unternahmen am Sonntag einen Ausflug nach Plascelen, den Pfarrer Lauchus leitete. Mit einem Autobus wurde die Fahrt angetreten, bei der es sich um einen Gegenbesuch vom Sommer her handelte. In der überfüllten Kirche fand ein Jugendgottesdienst statt. Der Nachmittag verging unter Spielen und Singen, worauf nach einer gemeinsamen Kaffeetafel die Rückfahrt angetreten wurde.

Der Jagdpächter Lebas aus Ekersweihen hatte vor einiger Zeit in seinem Revier Kautzungenfallen aufgestellt. Eine dieser Fallen war gekloppt worden. Jetzt gelang es der Polizei in Rinten, die Falle bei einem Gutsarbeiter in Rafamonen zu ermitteln. Gegen den Betreffenden ist Anzeige erstattet worden. at.

Der neueste Schimpfname in Frankreich

Der Pariser Droschkentischer gehört, gerade wie der Wiener „Fialer“, der Vergangenheit an, was kürzlich den Bewohnern der französischen Hauptstadt durch einen gleichsam historischen Umzug mit ein paar alten Kumpelkisten vor Augen geführt wurde. Ihre Erben, die Taxichauffeure, schienen den Ruf der Droschkentischer als nicht auf den Kopf gefallene und mit der Rede schlagfertige Parrier getrenntlich zu wahren und weiterzuführen, wie aus der folgenden Episode hervorgeht, die „Paris-Soir“ erzählt: Gestern abend in den Champs-Élysées. Ein Taxi hält vor einem großen Kino. Eine Dame steigt aus. Wortwechsel. Offenbar war der Chauffeur nicht zufrieden, gar nicht zufrieden. Aber auch seine Kundin war es nicht, denn die Federn auf ihrem Hut wackelten, ohne Zweifel vor Zorn. Diese Unzufriedenheit machte sich übrigens auf beiden Seiten durch einen großen Aufwand an mißtönenden Worten Luft, denn die Dame, die ihre fünfzig Jahre auf dem Rücken mit Leichtigkeit trug, gab ebenfalls nicht gerade den feinsten Teil ihres Sprachschatzes zum besten. Die Schimpfparole kreuzten sich, ihr Vorrat schien unerschöpflich. Des Streites müde, schlenderte schließlich der unglückliche Chauffeur dem Gegenüber voller Wut ins Gesicht: „Par doch ab, du Abgewertete!“ ... worauf er eine völlig vernichtete, d. h. sprachlose Gegnerin am Straßenrand stehen ließ.

Die Neugestaltung Berlins

Da Architekt Speer, der die Bauten auf dem Parteitagsgelände in Nürnberg und die Parteigebäude und Gedächtnistempel um den königlichen Platz in München geschaffen hat, wird, wie wir erfahren, zum Reichsarchitekten ernannt werden. Als solchem wird ihm als erste Aufgabe die von Adolf Hitler in Nürnberg verkündete Neugestaltung Berlins gestellt werden.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Dritte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und wann dir eine Gams in den Weg kommt und du hast's Gewehr bei dir — trägt's ja auch jetzt in der Hand. Was braucht ein Führer die Flinten?“

„Weißt den Herren Freud' macht, wenn man ein Raubvogel herabholt.“

„Oder dir, wenn eine Gams —“

„Er stand dicht hinter ihr und redete in ihr Ohr. „Sepherl, i hab dich ja so lieb. I will ja alles tun —“

Sie schüttelte den schwarzen Kopf.

„Sieh, Sepherl, leid mir's dir, wenn — unser-einer steht täglich in Gottes Hand, zwei Schritt von uns ging heut eine Wächte zu Tal, wenn sie dir einmal sagten —“

„Neh net weiter — Jessas Maria und Josep — so darfst du net reden!“

Nun umklammerte sie seinen Hals.

„Siehst, daß du mi noch lieb hast? Schön soll's werden!“

Er hatte sich niedergelassen und das noch immer weinende Mädchen auf seinen Schoß gezogen.

„Bald ist's vorbei mit den Fremden. Weißt, i hab ein hübsches Stück Geld gemacht in diesem Sommer. Frag in den Hütten, der Kaver Kernbacher gilt was. Weiß jeder, daß der einen sicheren Trift hat und eine feste Hand, und daß er die Berge kennt. Habe ein hübsches Päckchen von Anerkennungen im Sack. Und wenn's Herbstet, dann ach ich zum Collinabauern und frage: Brauchst keinen Knecht während des Herbstes? Brauchst net ein paar Häute, Collina-Bauer, die zureifen können? Werde ihn schon umstimmen. Ist doch was andres,

ein guter Bergführer, der Geld ins Haus bringt, als so an windiger Jager, der nix kann, als andere verschwären und verleumden.“

„Was soll's mit dem Jager?“

„Glaubst, i bin blind? Glaubst, i weiß net, daß der Infanger Thomas dir nachsteht, wo er nur kann? Glaubst, i weiß net, daß er es ist, der das Gewerbe mit der Gams aufgebracht hat?“

„Was's etwa net wahr?“

„Gezielt hab i wohl, aber geschossen net.“

„Weil dir der Vater das Gewehr aus der Hand schlug.“

„Das sag i dir, Madel, wenn ich den Infanger, den hinterlistigen, falschen Kump, etwa bei dir erwisch — eine Gams hab i net geschossen, noch net, aber — den Infanger — da wird i net lange zielen und wann's mit auf mein ganzen Leben ins Buchhaus perrert tät oder mir den Kopf abschlugen.“

„Was bist denn so wild —“

„Will dir nur sagen, wie i denk über den Jager, jetzt ist's anua, jetzt wollen wir busseln, wir damit in'n Narren, und uns net zanken.“

„Er sagte sie um und drängte sie gegen die Hütte.“

„Na, Kaver, einlassen tu i di net.“

„Sepherl, ein Stündchen?“

„Willst doch noch auf die Diavolezza?“

„Muß warten, bis die Wolken fort sind und der Mond aufgegangen.“

Wieder umfakte er sie, aber sie stieß ihn zurück.

„Willst dich verarschen an mir — da kennst die Josepha net!“

Einen Augenblick standen sie einander gegenüber.

„Recht hast. War eben das wilde Blut, weil ich dich so lieb hab — jetzt ach i —“

Er nahm den Rucksack und Pikel, und nun war sie es, die sich an ihn schmeigte.

„Nimmst di in acht? Dak dir nix zutüßt?“

„Sättest Sorge um mich?“

„Ach, Kaverl, wär's doch erit Winter und der Schnee kam und du wärst im Dor.“

Sie dubete noch einmal seine Kisse, dann stand er um Gehen bereit.

„Der Mond ist noch net da!“

„Er kimmt bald, ich weiß Weg und Steg. Sind sieben Stunden zur Diavolezza und i muß noch ein paar Stunden ruhen, eh ich wieder in die Berge steige. Wehst Gott.“

Josepha stand zweifeln und zagen. Nun war sie schon wieder vorbei, die kurze Stunde, auf die sie gehofft hatte in all den Tagen. Wann kam er wieder? Nur, wenn er abermals Fremde zu führen hatte. Schon lag es ihr auf den Lippen, ihn zu halten, da warf sie ganz zufällig einen Blick in das Tal.

„Weh, Kaverl, damit du noch ruhen kannst in der Hütte.“

„Dak mich lieb?“

„Staber als mein eignes Leben. Steh zu, daß du unfer Glück net zerstörst.“

„Werd schon schauen!“

Er riß sich los, sprang über das Geländer, stieg mit rüstigen Schritten, als habe er nicht schon die Hochtour hinter sich, den Gletscher hinan.

Josepha folgte ihm nur kurz mit den Augen, winkte ihm zu, hörte einen verklungenen Pöbler und zuckte aufzulernen. Dann machte sie sich an den Gläsern zu schaffen, aus denen die Gäste getrunken.

„Grüßi, schwarze Josepha.“

Ein junger Mann in der Uniform der Grenzjäger kam heran.

„Grüßi, Jager!“

„So spät noch auf?“

„Waren Touristen da, sind eben nach Alp Glüm abgestiegen. Da sind ihre Gläser, wennst alles wissen mußt.“

„Nit du grantia?“

„Bin net grantia, hab's nur net gern, wenn man mich ausfragt.“

„Wer war der Führer?“

„Was geht's mi an.“

„War wohl der Kaver?“

„Das geht weder dich nix an.“

„Also war er's? Müht sonst nicht, warum du so verlegen bist.“

„Bin net verlegen. Will's was? A Wein? A Milki?“

„Mit dir plauschen will i.“

„Dann also plausch, da bin i.“

Zuerst hatte sie in die Hütte gewollt und den Niegel vorschoben, denn er war ihr verhaßt, der den Kaver verpest hatte, dann überlegte sie rasch. Besser war's, der Kaver hatte ein gutes Stück Weges gemacht, und die beiden trafen einander nicht. Darum hatte sie ja den Führer auch fortgeschickt. Beide hatten einander, hatten sich noch nicht wieder gesehen, seit der Kaver vor Gericht gestanden wegen der Gams und nur freigekommen war durch das Zeugnis des Vaters.

„Bring einen Wein.“

„Den sollst haben.“

„Trink ein Glas mit.“

„Trink allein! Wenn i Durst hab, dann trink i Milki.“

Sie stand mit übereinandergeschlagenen Armen vor ihm, während jetzt wirklich die Wolken sich verzogen, und der helle Mond auf den Gletscher schien. Der Jäger überlegte und sah dann auf.

„Ein End' muß es haben.“

„Was muß ein End haben?“

„Die Bieherei mit dem Kaver Kernbacher, mein i.“

„Was geht das den Jager an, mit wem ich es halte?“

„Biel geht es mich an. Bin deswegen hier heraufgekommen, hab' den Umweg gemacht.“

„Schad' um den Umweg.“

„Kurza also, ich war in Pontrefina und hab' mit deinem Vater gepsprochen. „Neh mit dem Madel“, hat er gesagt. „Ach hab' nix dagegen, und ant ist's, wenn ihr dadurch die dummen Gedanken verarschen.“

„Was nennst dumme Gedanken, Jager?“

„Kaver Kernbacher ist der dumme Gedanke. Du weißt, daß dein Vater einen Wilderer nie als Tochtermann annimmt.“ (Fortsetzung folgt.)

Von Bunsen zu Ribbentrop

Carlton House Terrace 7-9 in London

Hundert Jahre Diplomatengeschichte — Der tragische 6. August — Londons schönstes Botschaftsgebäude

Baron Bunsen kauft ein Haus

In den Märztagen des Jahres 1842 empfing der preussische König von seinem neuen Londoner Gesandten, Baron Bunsen, einen großen vielfach verlegten Brief. Neben zahlreichen politischen Einzelheiten enthielt das Schreiben den Bericht von Kauf eines Hauses. Immer wieder leuchtete dieses Thema durch das fraule Geflügel der vielen großbeschriebenen Seiten. Nicht genug konnte der preussische Edelmann von jenem Gebäude erzählen, das er soeben im Namen und Auftrag seines Monarchen erworben hatte. Das Ereignis war auch bedeutend genug, denn erstmalig schuf sich Preußen ein Heim im Herzen der englischen Hauptstadt.

„Die Lage unseres Hauses ist hervorragend...“ schrieb der Baron. „Gegenüber der breiten Straße liegt ein Garten und in unserer Nachbarschaft stehen vornehme Villen, die man hier Klubhäuser nennt. Auf der Südseite der Gelandfläche grüht der Saint James Park, rechter Hand erhebt sich die Residenz der „Queen“, linker Hand schimmert das Viertel der Ministerien (Downing Street und Whitehall) durch die Bäume, weit im Hintergrund erheben geistreich die Umrisse der Westminster-Kathedrale und des neuen Parlaments...“

Wenn Joachim v. Ribbentrop, der neue deutsche Botschafter in London, aus den Fenstern seines Arbeitszimmers schaut, wird er dieses Panorama nach einer Zeit von beinahe hundert Jahren noch genau so erleben wie einst der erste offizielle Abgesandte Preußens es seinem König beschrieb. Das Herz der Londoner City, das Viertel der großen Gebäude des Clerus, des Königs und des Staates, hat noch den gleichen ruhigen Schlag wie einst im Wiedermeter. Noch immer spazieren durch diese Straßen die gepflegten würdigen Gestalten der Klubherren, deren Zuhilfenahme sich ebensowenig geändert hat wie jene stillen Straßen, die ins Grün der Parks zu träumerischem Schlaf gebettet sind. Gewiß, die Klubhäuser, von denen Bunsen sprach, sind ein wenig aufgehockt worden, aber das ist auch die einzige Veränderung, die in der Carlton House Terrace vor sich gegangen ist. Wenn noch etwas anderes sich wandelte, dann ist es die Größe der ehemaligen preussischen Gelandfläche. Wie aus dem kleinen Preußen das große einige deutsche Reich wurde, so ist auch der Gebäudekomplex gewachsen, in dem seine auswärtigen Vertreter arbeiten. Zu dem Haus Carlton Terrace Nummer 9 wurden später die anliegenden Grundstücke dazuerworben.

Das Heim des Spielers

Dieses Haus, der Kern der heutigen Botschaft, das Baron Bunsen damals erwarb, gehörte ursprünglich einem Lord Loughborough, der ein gar zu eifriger Besucher der anliegenden Klubhäuser war und sein Stadthaus verkaufen mußte, um neues Kartengeld auf die grünen Tische des Carlton- oder des Unionklubs legen zu können. Verschiedene Besitzer wechselten einander ab man hatte versucht, das Haus in Mietwohnungen aufzuteilen, ehe das alte Gebäude schließlich seinen festen Besitzer fand und so in die Geschichte unserer Zeit einging.

Der erste Botschafter des geeinten deutschen Reiches, der in das Haus einzog, war Graf Albrecht Bernstorff. Knapp zwei Jahre vertrat er Deutschland am englischen Hof. An einem grauen Tag des Jahres 1873 sah die Londoner erkaunt an den Bahnenmafen der ausländischen Vertretungen und der arden Ministerien die Klagen auf Halbmaß. Die schwarzweiße Karte auf Carlton Terrace Nummer 9 wehte schwarzumflort. Deutschlands erster Botschafter war in seiner Amtswohnung gestorben...

Die Diplomatin mit dem Kochanivl

Ein guter Freund Bismarcks, Graf Georg Münster, wurde der Nachfolger. Aus einer alten Hannoveraner Familie stammend, entfernt verwandt mit dem englischen Herrscherhaus, verstand Münster es, sich in London viele Freunde zu machen. Diese Bande zwischen dem Vertreter Deutschlands und dem englischen Volk wurden noch fester, als der Botschafter eine Engländerin zur Frau nahm. Lady Harriet St. Clair Erskine arbeitete in ihrer Weise an der deutsch-englischen Verständigung. Sie war eine leidenschaftliche Köchin und ließ sich von den weiblichen Mitarbeitern ihres Mannes die Rezepte aller deutschen Leibgerichte geben, die Lady Harriet später verwandte, als ein Londoner Verlag sie hat, ein Kochbuch herauszugeben. Wenn also auf der Speisekarte vieler Londoner Restaurants das deutsche deutsche Knödelgericht steht, dann ist dies die Hinterlassenschaft der Gräfin Münster an ihr Volk.

Als Graf Münster nach Paris versetzt werden mußte, schickte Bismarck das „beste Pferd aus seinem Stall“, den Grafen Paul Hatzfeld, nach London. Hatzfeld, der infolge der vielen Aufregungen und der Ueberarbeitung im diplomatischen Dienst viel fränkelt, starb aber schon bald nach der Amtübernahme, er wurde vom Grafen Paul Wolff-Metternich abgelöst, dem zehn Jahre später für die kurze Zeit von sechs Monaten der berühmte Baron Marschall v. Bieberstein folgte. Heute ist der Sohn Biebersteins, Erster Sekretär der deutschen Botschaft in London, ein Neffe Graf Bernstorffs arbeitete gleichfalls bis vor einiger Zeit im Hause, wo sein berühmter Onkel starb, und der Enkel Bismarcks, Graf Otto, ist schon seit Jahren Botschaftsrat in London. So führten Nachfahren das Werk ihrer Väter am gleichen Platze fort.

Vladimirov warnt vor Arica-Safahrt

Fürst Vladimirov übernahm den Botschafterposten in London — den höchsten, den das Auswärtige Amt zu vergeben hat — schon in einer Zeit der großen Spannungen. Immer dichter bewölkte sich der Himmel. Es schien unausbleiblich, daß der

Blitz des Krieges einmal daraus hervorbrechen müsse, um die Welt in Brand zu stecken. Vladimirovs Memoiren haben nachträglich gezeigt, wie eifrig er bemüht war, diesen drohenden Konflikt zu vermeiden. Als kultivierter, verständnisvoller und lebensmüdig Mann gelang es ihm, in den Salons der englischen Gesellschaft Gehör zu finden. Viele drohende Konflikte wurden dank Vladimirovs persönlichem Einfluß vermieden. Es kam zum 6. August 1914.

Freiherr v. Neurath in London

Erst 1920 konnte wieder ein deutscher Botschafter das Haus Carlton House Terrace betreten. Sechs Jahre lang waren die Türen versiegelt gewesen, nun erhielt Deutschland, dem in Versailles so viele Bestkungen genommen worden waren, wenigstens das traditions- und erinnerungsbeladene Botschaftsgebäude zurück. Dr. Stahmer, ein früherer Hamburger Bürgermeister, war Deutschlands Vertreter in dieser schweren Zeit. Freiherr v. Neurath, heute Deutschlands Außenminister, verhandelt es dann in schwieriger, jahrelanger Arbeit, die vielen Vorrurteile, die sich im Laufe des Krieges gegen Deutschland herausgebildet hatten, zu

Postflüge über den Nordatlantik

Gespräch mit dem „fliegenden Direktor“ der Lufthansa / Von Hanns Maria Hausmann

Die Dornier-Flugboote „Neolus“ und „Zephir“ haben in vier Wochen jetzt sechsmal den Nordatlantik überquert. Freiherr v. Gablenz hatte die Fremdblickheit, mir in einer Unterredung einen Überblick über den Verlauf dieser Probeflüge und über die geplante regelmäßige Einrichtung von Postflügen Europa-Nordamerika zu geben.

Frankfurt a. M., Ende Oktober.

Sie nennen ihn den „fliegenden Direktor“ der Lufthansa. Er hat in knapp vier Wochen 40 000 Kilometer zurückgelegt. Eines Tages setzte er sich in Berlin in eine Ju 52, bestieg am andern Morgen in Frankfurt am Main die Transatlantischmaschine und flog von hier nach Bathurst, Natal, Rio de Janeiro, Porto Alegre, Buenos Aires und Santiago. Eine Woche später, an einem milden Herbstnachmittag, landete auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main das Blüthlingeng Ju 111. Als einziger Gast, zwischen Frachtkästen und 100 000 Briefen, kletterte Freiherr von Gablenz, der Direktor der Deutschen Lufthansa, aus der Kabine hervor. Er war eben aus Chile gekommen, er hatte eine Strecke von rund fünfzehneinhalbtausend Kilometern hinter sich. Vier Tage im Flugzeug, vier Tage ohne Unterbrechung das Trümmeln der Motoren! Ein paar Tage später finden wir ihn schon wieder auf den Azoren. Dann in Newyork. Und die ganze Welt spricht von ihm. Denn er hat als erster den stürmischen Nordatlantik

beseitigen. Herr v. Goesch wurde Neuraths Nachfolger, als dieser zu höheren Aufgaben berufen wurde.

Nach dem Tode v. Goesch, der in Dresden feierlich beigesetzt wurde, ist nun Joachim v. Ribbentrop zum Herrn der Londoner Botschaft geworden. Die englischen Zeitungen berichten von den Veränderungen, die Herr v. Ribbentrop in seinem neuen Heim vornehmen will. Das „Stammhaus“ Nummer 9 wird der Botschafter als Wohnhaus benutzen. Die Kanzleien werden den größten Teil der Häuser Nummer 7 und 8 einnehmen. Alle drei Häuser sollen durch bauliche Veränderungen ena miteinander verbunden werden.

Das Haus der tausend Gäste

Mister C. D. O'Brien, ein namhafter englischer Publizist, ist der Meinung, daß nach diesen Umbauten die deutsche Botschaft über die schönsten Empfangsräume der auswärtigen Vertretungen verfügen werde. In den acht großen Sälen und den stillvoll ausgestatteten Salons wird Herr v. Ribbentrop tausend Gäste glanzvoll empfangen können, und die Londoner „society“ spricht schon jetzt von den „parties“, welche der neue Botschafter in diesem Winter geben werde. So ist der Empfang Herr v. Ribbentrops denkbar günstig. Brachten doch erst vor einigen Tagen die englischen Zeitungen das Bild seines Sohnes Rudolf, der in traditioneller Colledge tracht sich zur ersten Unterrichtsstunde in die berühmte Westminster School begab, so sind die Wälder fest voll von Bildern der alten, schicksalreichen Gebäude der Carlton House Terrace, in denen ein Diener Deutschlands und ein Freund Englands seine Arbeit beginnt. I. w. b.

in Dornier-Flugbooten mit Schwere-Motoren in 20 Stunden überquert. Kein Mensch wollte es glauben. Aber als die Flugboote im Hafen von Newyork einem Kurrieren von Windstärke 12 standhielten, sprachen Amerika und Europa plötzlich von dieser Leistung. Nur Freiherr v. Gablenz nicht.

Er erzählt uns, während wir ihm auf dem Flughafen Rhein-Main gegenüberstehen, von den deutschen Diesel-Motoren, die 4 000 Kilometer v hne Unterbrechung zurücklegen können und die dann immer noch für 2000 Kilometer Betriebsstoff in ihren Tanks haben. Die Welt schaut auf diesen Siegeszug deutscher Wertarbeit!

Sechsmal Nordatlantik überquert

Während Freiherr v. Gablenz mit dem „Hindenburg“ von Newyork nach Frankfurt und Berlin zurückkehrt und damit die letzten 5000 von 40 000 Kilometer zurücklegt, starten „Neolus“ und „Zephir“ zu neuen Probeflügen von Lissabon (Azoren) nach Long Island bei Newyork. Insgesamt sechsmal überqueren sie den Nordatlantik. Die Maschinen bewältigen die Strecke ohne jeden Zwischenfall. Sechsmal durch Sturm, Regen und Gewitterböden. Sechsmal hält die Befahrung, Flugkapitän v. Engel, Flugzeugführer Maier, Flugzeugführer Stein und Oberflugmechaniker Gruschwitz in dem einen, die Flugkapitän Graf Schach und Blankenburg, Flugzeugführer Chlberg und Flugmechaniker Eger in dem anderen Flugboot, fast ohne Schlaf



Jubel um die heimgekehrten deutschen Ozeanflieger
Die Besatzung der Ozeanflugzeuge „Zephir“ und „Neolus“ nach ihrer Landung auf dem Berliner Flughafen Tempelhof, wo sie begeistert empfangen wurden.

Luftdruck drückte Verkleidung ein!

„Carratsch“ fuhr 100 Meter in der Sekunde!

Neun neue Rekorde auf der Reichsautobahn

Mit dem in den letzten Monaten entwickelten neuen Mercedes-Benz-Rennwagen nahm die Daimler-Benz-A.G. am letzten Montag Versuchsfahrten auf, die in erster Linie den Zweck hatten, in Zusammenarbeit mit den Continentalwerken Reifen zu erproben, die Geschwindigkeiten von 320 Kilometer und mehr standhalten. Zwanagsläufig waren beim Gelingen dieser Veruche neue Rekorde fällig; denn schon bei den in der Nähe von Ulm unternommenen Probefahrten waren Geschwindigkeiten erzielt worden, die über den auf 323 Km.-Std. stehenden Klassenrekord lagen.

Neunmal verbesserte Caracciola bestehende Höchstleistungen, wobei der Wagen die geradezu phantastische Höchstgeschwindigkeit von 372,1 Km.-Std. in einer Richtung erreichte. Man kann sich von einer derartigen Schnelligkeit nur schwer eine Vorstellung machen. Verständlicherweise wird es schon, wenn man sie auf Sekunden umrechnet. Dabei ergibt sich die kaum fassbare Tatsache, daß der Wagen bei einer Geschwindigkeit von 372 Km.-Std. mit mehr als 100 Metern pro Sekunde über die Straße rast. Daß solche erstaunlichen Resultate

nur durch günstiges Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren möglich sein können, dürfte ohne weiteres klar sein. Nicht nur Fahrer und Maschine, auch Reifen und vor allem die für diese Veruche benutzten Straßen mußten den höchsten Anforderungen genügen. Die Reichsautobahn hat sich also auch in diesem Falle wieder einmal glänzend bewährt.

Die Witterung begünstigte das Vorhaben in jeder Hinsicht, denn es war kühl und trocken, als Caracciola auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt (Main) und Darmstadt zunächst einmal auf die Strecke ging, um den Motor anzuwärmen. Schon nach dieser Probe ging der Meisterfahrer an die Verbesserung der von dem Italiener Tazio Nuvolari auf Alfa-Romeo gehaltenen internationalen Klassenrekorde der Klasse über 5-6000 ccm heran, die auf 321,428 Km.-Std. für den fliegenden Kilometer und auf 323,125 Km.-Std. für die fliegende Meile standen.

Die Veruche glückten auf Anhieb. Schon beim erstenmal kam Caracciola auf ein Mittel von 341,55

zwanzig Stunden durch. Durch Wolken und Nebel. Im Gegensatz der atlantischen Stürme. Nur durch Funke mit der Welt verbunden. Pionierleistungen ohne Beispiel! Männer vom Blute der Polarfabriker!

Irland: Ausgangspunkt für die Nordlinie

Der „fliegende Direktor“ der Lufthansa führt inzwischen Verhandlungen. Er reist zwischen Berlin und Frankfurt und anderen Städten hin und her. Er interessiert Länder, überall trifft er Vorbereitungen für die ständige Einrichtung von Postflügen über den Nordatlantik. Die Tat seiner ersten Ozeanüberquerung mit Hochmotoren bleibt unvergessen. Er führt Deutschland, England, Portugal und Amerika zusammen. Wenn auch diese Nationen nicht in völliger gemeinsamer Arbeit der Begünstigung des Nordatlantik zu Leibe geben können, so erleichtern sie sich doch die Aufgabe durch Abmachungen, die einen planvollen Ausbau des Unternehmens gewährleisten. Die vier Regierungen haben die Pläne nun schon so stark gefördert, daß der internationale Ozean-Luftverkehr vor der Verwirklichung steht. England hat sich jetzt entschlossen, den äußersten und letzten Stützpunkt auf der Nordlinie, die von Irland über Neufundland nach Newyork führen soll, zu bestimmen. Die Luftbasis auf den Bermudas ist schon im Ausbau. Der Flughafenbesitzer Clure hat das kleine irische Fischerdorf Fionnes am linken Ufer des Shannonflusses als Ausgangspunkt für die Nordlinie bestimmt. Ein winziges Dorf, 50 Kilometer vom offenen Meer entfernt, mit einer Wasserfläche wie ein Spiegel, die für den Start von Flugbooten besonders gut geeignet ist. Der kleine Ort soll Luftstation für den Ozeanverkehr werden. Schon im nächsten Frühjahr soll hier alles bereit sein. Die zwanzig Fischerhütten, die einmal hier standen, sind bereits abgebrochen. Dafür sind Unterkunfts-häuser für Maurer und Telegraphenbeamte entstanden. Die ersten riesigen Benzintanks sind eingetroffen und in die Erde verjunkt worden. Anfang November wird die Radiostation Fionnes schon ihren Betrieb aufnehmen und das idyllische Fischerdörfchen somit Sammelpunkt für die internationale Post.

Die Azoren Startplatz für die Südblinie

Auf den Azoren sind dank der Unterstützung der portugiesischen Regierung, vor allem des Leiters der zivilen Luftfahrt, Major Centras, ebenfalls alle Vorbereitungen im Gange. Berlin-Frankfurt-Lissabon-Horta (Azoren)-Bermudas-Newyork — dies soll die Südblinie sein. Sie ist um 750 Kilometer länger als die Linie Fionnes-Newyork, dafür aber weniger gefährlich. Und die neuen Flugboote werden die Strecke in 16 Stunden und bewältigen. In 16 Stunden von Land zu Land!

„Neolus“ und „Zephir“ werden später für den Südatlantik-Dienst eingesetzt werden. Für den Nordatlantik-Dienst sind zwei neue Zehntonnen-Dornier-Wale in Bau, die mit je vier — statt bisher zwei — Hoch-Dieselmotoren ausgerüstet werden. Selbst wenn zwei Motoren ausfallen sollten, läßt sich der Flug über den Ozean immer noch ohne Gefahr und Zwischenlandung durchführen.

Briefe von Deutschland nach Amerika in 48 Stunden

Zum Schluß spricht Freiherr v. Gablenz noch von den Katapultschiffen, die für den Ozeanverkehr nicht weniger wichtig sind als entsprechende Flugboote. Die Dünung von Fayal, dem voraussichtlichen Startplatz auf den Azoren, geht so hoch, daß ein Start mit den schwerbelasteten Maschinen so gut wie ausgeschlossen erscheint. Der Vorteil der Schleuderschiffe, der „schwimmenden Inseln“, liegt vor allem darin, daß abgeschleuderte Flugzeuge 25 v. H. mehr Nutzlast und Triebstoff befördern können, als wenn sie mit eigener Kraft sich vom Wasser erheben müßten. Gleichzeitig sind sie auch nicht an feste Abflughäfen gebunden.

Nach dem augenblicklichen Stand der Vorbereitungsarbeiten ist, vorausgesetzt, daß die berührten Länder ihre Genehmigung dazu erteilen, damit zu rechnen, daß die Uebersee-Postlinie Deutschland-Nordamerika zum Sommer des Jahres 1937 für den regelmäßigen Verkehr eröffnet wird. Wohl-gemerkt: Postlinie! Im Passagierverkehr sind die Zeppelin-Luftschiffe, wie uns Direktor v. Gablenz noch sagt, nicht zu schlagen. Ozeanreisen erfordern einen Komfort, den Flugzeuge kaum je werden bieten können. Aber 100 000 Briefe und Frachten stellen für Dornier-Flugboote nur eine mittlere Nutzlast dar. Wir werden in zehn Monaten auf unsere Ueberseebriefe schreiben: „via Fayal oder via Fionnes nach Amerika“. Und sie werden, aus welcher deutschen Stadt immer sie abgeschickt sind, in 48 Stunden in Newyork sein!

Die Deutsche Lufthansa, ihr „fliegender Direktor“ und die kühnen Männer der Befahrung sind die Schrittmacher dieses Nordatlantik-Dienstes. Sie haben in zwanzig Stunden den Ozean überquert. Aber davon sprechen sie nicht.

Km.-Std. über den Kilometer und auf 348,175 Km.-Std. für die Meile in Hin- und Rückfahrt. Damit nicht genug, unternahm Caracciola über die gleichen Strecken noch drei weitere Veruche, bei denen der Wagen immer schneller wurde, bis schließlich die Rekorde auf 364,372 und 367,033 Km.-Std. gebracht worden waren. Auf diesen letzten Fahrten wurden in einer Richtung Epithengeschwindigkeiten von 371,9 Km.-Std. für den Kilometer und 372,1 Km.-Std. für die Meile gemessen.

Von dem enormen Aufdruck, dem der Wagen bei diesem atembeklemmenden Tempo ausgesetzt ist, legt die Tatsache Zeugnis ab, daß die vordere stromlinienförmige Verkleidung aus Leichtmetall etwas eingedrückt worden ist.

Nach kurzer Pause schritt Caracciola dann auch zum Angriff auf den auf 312,419 Km.-Std. stehenden 5 Km.-Rekord. Auch diese Prüfung wurde glänzend bestanden, denn der in zwei Fahrten erzielte mittlere Durchschnitt ergab 340,554 Km.-Std. Die Veruchsfahrten sollen bei günstiger Witterung am Dienstag fortgesetzt werden.

Der Wagen ist natürlich schwerer als die bisherigen Grand-Prix-Typen, kann also im nächsten Jahre nur bei den nicht der Grand-Prix-Formel unterliegenden Rennen wie beispielsweise Avus und Tripolis, die beiden schnellsten Rennen der Welt, eingesetzt werden. Das gleiche trifft auch für die ab 1938 gültige Rennformel zu, denn diese begrenzt den Zylinderinhalt auf 4500 ccm. (Bild von dem Rekordwagen auf 4. Seite 1. Beilage)

Das Reich der Frau

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 255 Donnerstag, den 29. Oktober 1936

Man nehme acht Pfauenzungen, 50 Gramm Perlen . . .

Seltene Kapitel aus der Geschichte der Esstunde

Van Wolfgang Lindroder

Die Wandlung der Nahrungsaufnahme von einem instinktiven zu einem bewußten Vorgang, kurz gesagt die Wandlung ins Freie zum Essen, ist einer der Inhalte der Kulturgeschichte. Daran ändert auch nichts, daß die radikale Hofküche unserer Tage ein wenig die alte Definition zu erschüttern drohen, die den Menschen als „das Tier, das kocht“ bezeichnet.

Nicht die schlechtesten Köpfe haben sich mit den Fragen der Küche, der Speisewahl und Zubereitung, des Tafelgerätes und der Tafelrunde beschäftigt. Papst Pius V. ließ seinen Koch ein Rezeptbuch herausgeben, Friedrich der Große widmete der Küche ein ganzes Traktat, Montaigne schrieb ein dicker Buch über die Wissenschaft des Essens, Rossini war nicht nur der Komponist des „Barbier von Sevilla“, sondern auch ein Virtuose der Bratpfanne, Frankreichs große Staatsmänner Richelieu, Mazarin, Colbert erfinden neue Gerichte. Und schließlich gipfelte eine ganze philosophische Schule, der aufklärerische Materialismus des achtzehnten Jahrhunderts, in dem vielbespöttelten Satz: „Der Mensch ist, was er isst“.

Nicht einmal der selbstbewussteste Kochkünstler würde heute diesen Satz verteidigen, der einst so buchstäblich genommen wurde. Nur wer viel auf der Tafel hatte, galt viel. Nur wer bei den Römern der Kaiserzeit die am teuersten zu beschaffenden Speisen auftrug, durfte als ein reicher Mann von Rang gelten. Bei dem Festmahl, das der Komödiant Aesopus gab, kostete eine einzige Schüssel nach heutiger Rechnung 800 Mark. Kaiser Vitellius benutzte silberne Schüsseln von solchem Umfang, daß sie Bassins oder Teiche genannt wurden. Aulustern mußten mit Schnee gefüllt und in einem mit Honig gemischten Wein gekocht werden. Während die Massen oft nicht ihr tägliches Brot hatten, wurden die Schenken, die für die Tafeln der Cäsaren bestimmt waren, mit gefochtem Falernerwein aufgepäpelt. Cornelius Nepos, der berühmte Geschichtsschreiber, erfindet die beste Art, Krametsvögel zu mästen. Hortensius, der Redner, brachte als Erster Pfauenzungen und Pfauenlebern auf die Tafel. Kaiser Heliogabal hingegen zeichnete sich durch die Zubereitung von Kamelfleisch aus. Anstatt Fische mit weißem Pfeffer zu bestreuen, würzte er sie mit dem Pulver echter Perlen. Lucullus, dessen Feinschmeckerei seinen Namen zwei Jahrhunderte nicht vergessen ließ, trug einen ganzen Berg ab, um das Meerwasser zu seinen Fischleichen zu leiten. Andere fütterten ihre Fische mit dem Fleisch getöteter Sklaven. Die Fische ließen sie in ihren weiten Marmorbassins langsam zugrunde gehen, weil durch die Todesqual die Schmackhaftigkeit bedeutend gefördert wird.

Das Schwein hingegen mußte durch einen Stich unter der Achsel getötet werden, und die Wunde hatte noch auf der Tafel sichtbar zu sein. War das Blut ausgetrunken und waren die Eingeweide entfernt, dann wurde das Vorstücken mit Wein gewaschen und mit Würsten, gebratenen Drosseln und Eiern gefüllt, während durch die Kehle eine eigens bereite Sauce gegossen wurde. Die Hälfte dieses eigenartigen Bratens wurde in einen Teig aus Gerstenmehl, Del und Wein gefüllt. Das Ganze brachte man dann auf einer Metallplatte in den Ofen. Der mit dem Teig bedeckte Teil kam gekocht, der unbedeckte Teil gebraten hervor. Da in dem Saucen so manches zu finden war, was man nicht gerade in einem Schwein vermuten konnte, wurde dieser ledere Braten „Trojanisches Schwein“ genannt, in Erinnerung an das trojanische Pferd, in dessen Höhlung sich ja auch so manches fand, was die guten Trojer dort nicht vermuteten. Ob die so umständlich zubereitete Mahlzeit besonders schmeckte, ist nicht überliefert, aber das war auch nicht die Hauptsache. Wichtig war, daß das Gebotene möglichst vom Natürlichen abwich und im Überigen in gehörigen Mengen aufgetragen wurde.

Sie waren gute Esser, die Römer der Kaiserzeit. So wird berichtet, daß Kaiser Maximilian auf einmal 40-50 Pfund Fleisch verzehrte und einen Eimer Wasser dazu trank. Immerhin zog er dafür auch einen stark beladenen Wagen mit einer Hand und schlug einem Pferd mit einem einzigen Streich sämtliche Zähne aus. Anders bekam die ungeheure Menge weit weniger und auch das beträchtliche Durcheinander im Stile des Trojanischen Schweines dürfte die Zahl der Magenbeschwerden wesentlich erhöht haben. Schon Seneca stellte fest: „Willst du die Zahl der Krankheiten wissen, so zähle die Köpfe!“

Immerhin haben die Römer die Esstunde um ein wichtiges Instrument bereichert, das heutzutage wohl von keinem Tisch wegzudenken ist. Sie sind die Erfinder der Serviette. Damals brachte der eingeladene Gast dieses Tuch, das Mappa genannt wurde, selbst mit. Wer besonders fein war, hatte ein Täschlein, das mit Purpurfaun und Goldfransen verbrämt war. Schmeckte dem Gast eine Speise besonders gut, so wickelte er mit Erlaubnis des Wirtes eine hübsche Portion in sein Goldfransenstück und schickte diese durch einen Sklaven zur Nachfeier nach Hause. Die Athener hatten für diesen Zweck gleich einen ganzen Korb oder Sack bereit, in dem alles, was man nicht auf der Stelle aufessen konnte, verschwand, von den Hühnerbrüsten über die Fische und Würste bis zu den Wildbretfeulen und Kuchen.

Bis ein anderes wichtiges Esstinstrument, nämlich die Gabel, erfunden wurde, benutzte es noch rund anderthalb Jahrtausende. Noch die reizenden Damen der Renaissance fischten sich die besten Brocken mit den Fingern aus der Sauce. Im XIII. Jahrhundert, in dem man mancherorts schon um 10 Uhr zu Mittag zu essen pflegte, tat man das sogar paarweise. Je zu Zweit als man aus einer Schüssel, wobei hübsche Rücksicht auf die gegenseitige Meinung genommen wurde. In manchen Gegenden wurden die Schüsseln durch große Brot-

schneitten ersetzt, die als Unterlagen der Fleischstücke dienten. Jeder Gast brachte sein Messer selbst mit, das — so rieten die Anstandsregeln — „möglichst nicht ungenutzt auf den Tisch gelegt werden soll“. Zu jedem „Gang“ — so benannt nach dem Gang die Speisen auftragenden Knappen — wurde fleißig getrunken, denn die Speisen waren reichlich gewürzt. Pfeffer und Ingwer sollten den Verfall der Nahrungsmittel aufhalten, die oft ein halbes und ein Dreivierteljahr lang aufbewahrt wurden. Die Gewürze kamen weit her. Aus Indien und von den Molukken. Die lange Reise aber brachte eine gewaltige Verteuerung mit sich. Spezereien waren die Devisen des ausgehenden Mittelalters. Um auf dem billigeren Seewege den Pfeffer herbeischaffen zu können, wurden Jahrhunderte lang vielzählige Schiffs Expeditionen ausgesandt, die den Seeweg nach Indien zu erkunden hatten. Auch Amerika, das vermeintliche West-

Neue Garnierungen an Wollstoffkleidern

Wenn wir etwas an der Herbst- und Wintermode zu bemängeln haben, dann sind es die vielen dunklen Farben in der Tageskleidung. Rot, Blau, Grün, Braun, Schwarz — eine ganze Skala winterlicher Resignation. Wer ein warmes, praktisches Kleid für den Beruf braucht, möchte natürlich das Neueste haben, und da werden ihm diese Farben vorgelegt, deren Stoffe zwar versprechen, flechtam zu sein, um die man sich jedoch Kopfzerbrechen um aufwendende Garnierungen machen muß. Wenn man dann noch hört, daß dunkle Samtgarnierungen dazu vorgezogen werden, dann ist man schon ganz winterlich gestimmt.

Und doch fehlen zum Traurigen die Gründe, denn die Mode bringt neue Anregungen. Am wenigsten beachtet war in den letzten Jahren die Handindustrie. Man schnitt Garnierungen aus Seide, Kunstseide, Samt und Spitzen, und selbst die Hemdblusen wurden meist ohne Bandschleife getragen. Die neueste Modeanregung will nun Wandel schaffen. Farbige Bandgarnierungen passen auf einmal zu jedem einfarbigen Wollstoffkleid. Allerdings begnügt man sich nicht mit Antefschleifen aus einer längst vergangenen Modischmode.

Die Wollstoffkleider zeichnen sich diesmal durch gut durchdachte Aufteilungen aus: Paffen, schräge und verdeckte geschnittene Teile, gereichte Nermel, gerade Achselteile, Schößen und auch nur durch Aufteilungen entstandene Andeutungen davon, längere Kasackansätze bei zweiteiligen Kleidern,

Wirtschaftliches Heizen

Auch das Heizen will verstanden sein, wirtschaftliches Heizen verlangt Kenntnisse des Brennstoffes, sachgemäße Behandlung der Ofen und Regelung der Temperatur.

Holz und Torf soll man in Faustgröße, Kohlen in Eigröße, Koks und Briketts entsprechend zerkleinert verkaufen. Die Noke müssen gut belegt werden, das tägliche Feueranmachen kann man sich bei Kachelöfen ersparen, wenn man beim Schließen des Ofens die Glut mit Asche bedeckt, oder abends ein bis zwei Briketts in Zeitungspapier eingewickelt in die Glut gibt, wodurch sie sich bis zum anderen Morgen erhält. Nie sollte während des Brandes von oben in der Glut geklopert oder gestört werden. Beim Kachelöfen darf die Kleinkohle die Glut nicht überdecken wegen der Explosionsgefahr, sie muß in Streifen daraufgelegt werden. Dauerbrandöfen müssen stets ganz aufgefüllt sein, um gut zu brennen, sogenannte irische Ofen verlangen eine Schichthöhe von einem bis zwei Dritteln des Füllraumes. Neuzzeitliche Kachelöfen haben im Rauchrohr eine Drosselklappe zur Regulierung der Zugstärke. Man prüft diese mit Hilfe einer brennenden

Häusliche Winke

Kleider- und Möbelbürsten, schmutzige Bohnerbüchsen. Mit der Zeit leiden auch die Bürsten aller Art, die wir zur Kleiderpflege oder im Haushalt verwenden. Sie werden flebrig, haben Schmutz angelegt und erfüllen nur noch schlecht ihren Zweck. Zweckmäßig ist es, die Kleider- und Möbelbürsten nach jedem Gebrauch zu entstauben, am besten man reibt sie mit einem weichen Tuch ab. In schwierigeren Fällen ist das Abreiben mit erwärmter Kleie von Nutzen, die man dann gründlich wieder aus den Borsten entfernen muß, genau wie bei Pelzwerk. Delle Bürsten lassen sich in Seifenlauge auswachen. Das muß vorsichtig geschehen, damit sich die Borsten nicht vom Holz lösen. Es dürfen also nur die Borstenansätze (nicht das Holz) in die Lauge tauchen. Nach längerem Einweichen reinigt eine Bürste die andere, indem man sie gegenseitig ineinanderreibt, wenn es die gleiche Art von Bürsten ist. Beim Trocknen auf einem reinen Tuch liegen die Holzrücken nach oben. Nach dem Waschen sind die Bürsten häufig zu weich geworden. Man erhärtet sie deshalb in einer mäßigen Alaunlösung wieder. Die Bohnerbüchse braucht schon eine stärkere Seifenlauge, der man ein wenig Soda zusetzen kann, sie soll lauwarm sein. Nach dem Lösen allen Schmutzes und Klebtrestes schwenke man sie in kaltem Wasser und lasse sie gut abtropfen. Auch der Mob kann ein Seifenbad vertragen, er wird gründlich ausgedrückt, ebenso getrocknet und ist dann wieder gebrauchsfähig. Ins Wasser ein Schuß

indien, hat so den Wunsch nach dem billigen Pfeffer seine Entdeckung anzuschreiben. Nach den Gelehrten spielten die Kräuter die wichtigste Rolle als Zutaten. In den englischen Gärten des XIV. Jahrhunderts wuchsen allein 48 verschiedene Suppenkräuter.

Die stark gewürzten Speisen stellten für Gaumen und Magen eine Barbarei dar. Und noch für lange Zeit gab nicht der Wohlgeschmack, sondern die Menge den Ausschlag. Statt auf bessere Rezepte kann man auf seltsame Spielereien. Rudolf II., der fanatische Sammler auf dem Kaiserthron, bot 4000 Gulden für eine Frucht Travakare, die an der indischen Malabar Küste angepflanzt und in der Schachtkammer eines Maharadschas bis zur Versteinerung aufbewahrt worden war, um schließlich in zehnmonatiger Reise von einem holländischen Admiral nach Europa befördert zu werden. Philipp II. von Spanien sandte seiner dritten Gemahlin Anna von Oesterreich eine goldene Schüssel mit einem Beschriftung: „Mein herzogliches Weib! Im Anschluß erhältst Du einen Salat, den ich selbst angeordnet habe. Möge er Dir recht wohl bekommen. Du siehst, ich habe zu allem Talent, auch zur Kochkunst.“ Der so angekündigte Salat bestand aus — Edelsteinen. Gelbe Topase sollten das Del bedeuten, rote Rubine den Himbeereisig, Perlen und Diamanten das Salz, Smaragde die grünen Blätter. Obwohl der Preis mit 18 000

Westen mit knappem Schoß. Wenn man nun statt mit diesen diese Teile mit einfachen Nähten zusammenfügt und diese Nähte dann mit bunten Bändern in einer oder zwei Farben überstept, dann wird man von dem jugendlichen Kleidermann Eindruck dieser Idee überrascht sein. Bedenken, daß man gegenständlichen Farben zu auffallend sein könnte, braucht man nicht zu haben, nur ist darauf zu achten, daß die modischen Kleinigkeiten, wie Hut oder Hutgarnierung, Handschuhe und Handtasche mit den Bandgarnierungsfarben übereinstimmen oder sympathisieren. Zu rotem Wollstoff paßt königsblaues Band, zu braun oder grau rot-blau, zu blau rot-grün, zu grün hellblau-dunkelbraun, zu braun oder dunkelbeige braunrot, und bei einem schwarzen Kleid brauchen wir vollends nicht zu überlegen, denn dazu lassen sich alle Töne verwenden. Man kann damit alle Kleider, auch den Rockfaum beranden, kann Taschen-einrichte damit verzieren und sogar zu einem besonders schlichten Kleid den kleinen Stehragen und einen Gürtel daraus arbeiten. Nur zu viel an einem einzelnen Kleid muß man vermeiden. Wenn man beispielsweise den Ansatz der Ärmel-ärmel mit Bändern in zwei Farben überstept, dem Rock linksseitig, von halber Hüfthöhe bis unten, und auch den Nermel vom Handgelenk bis halb zum Ellbogen einen solchen Streifen anarbeitet, dann wird man diese Bandmode zur eigenen und zur Freude der Beschauer bestens ausgewertet haben.

Kerze: vor die offene Feuerstätte gehalten, muß die Flamme nach deren Richtung abgelenkt werden; löst sie aus, so ist der Zug zu stark, bleibt sie unbeweglich, ist er zu schwach.

Man muß sie richtig aufstellen lassen. Falls es ein hoher Sockel, desgleichen ein Ofenschirm, der die Strahlungsenergie abfängt; ebenso ein zu langes Ofenrohr, in dem sich die Rauchgase zu sehr abkühlen, das außerdem auch unhygienisch zu reinigen ist. Unhöfliche Stellen an den Türen, am Ofenmantel und an der Schamotteausführung, zerbrochene Hoffstöße, beschädigte Reguliergriffe, zerbrochene Schaugläser müssen rechtzeitig inandergesetzt werden; wenn dies verümt wurde, hole man es schleunigst nach, ehe die eigentliche Frostperiode beginnt.

Die richtigen Zimmertemperaturen sind: für Wohnräume 17 bis 19 Grad Celsius, für Kinderzimmer ein Grad mehr, im Schlafzimmer genügen 12 bis 15 Grad, jedoch müssen kranke Menschen es wärmer haben. Arbeitsräume und Werkstätten brauchen je nach der Art der Beschäftigung 10 bis 17 Grad C. Gelüftet muß werden, jedoch so, daß keine Wärme unnötig entweicht. Eine halbe Stunde am Morgen, zwanzig Minuten am Nachmittag genügen in der kältesten Jahreszeit.

Salztafeln! Zahnbürsten darf man nicht etwa kochen! Man desinfiziert sie in einer übermanganauflösen Lösung und reinigt sie dann in mildem Seifenwasser.

Zwiebel als Luftverbesserer. Einige große Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten, auf einen Teller gelegt und auf den Boden des Raumes gestellt, dessen schlechte Dünste einer verbesserten Luft bedürfen. Die Zwiebeln sind nach einigen Stunden zu wechseln und dürfen in der Küche nicht verwendet werden, da sie die üblen Gerüche aufsaugen.

Gliederschmerzen

Probieren Sie folgendes vorzügliches Hausmittel! Ein ganzes Ei mit der Schale wird in einen Taftentopf mit Wasser gelegt und 14 Tage bis 3 Wochen darin gelassen. In dieser Zeit löst sich die Eischale völlig, es bleibt nur noch eine dünne Schicht um das Ei, die sich leicht zerreiben läßt. Alles zusammen wird gut gewirrt und in eine 1/10 Liter-Flasche geschüttelt, die man mit gereinigtem Terpentinöl auffüllen läßt. In der ersten Zeit verbindet sich dieses noch nicht mit dem Ei, deshalb wird tägliches Schütteln der Flasche nötig. Nach 14 Tagen ist das Einreibungsmittel gebrauchsfähig. Vor jedesmaliger Anwendung schütteln! Das Aussehen der Flüssigkeit wird nach einiger Zeit milchweiß und dicklich, der Geruch ist zwar etwas eigentümlich, aber die Wirkung eine vorzügliche. Bei Rückenschmerzen, Reiken, ermüdeten, brennenden Füßen bietet dieses Hausmittel Heilung.

Dukaten angegeben wurde, mag der Geschmacks-

wert in jeglicher Hinsicht gering gewesen sein. Die alten Römer ihre Fische langsam zu Tode martern, so hielt man es jetzt als besondere Delikatesse, wenn lebenden Hühnern die Brust herausgeschitten wurde. Truthähne wurden getötet, indem man ihnen kochendes Wasser in den Hals goß. Immerhin, wir brauchen uns nicht zu sehr zu entrüsten, wenn wir an die Krebse denken, die lebend in siedendes Wasser geworfen werden.

Der Crit die französische Küche Ludwigs XIII., der seine Konfitüren selber machte, und Ludwigs XIV., der seinen Kaffee selbst machte, hat die Esstunde in neue Bahnen gelenkt. Die Mahlzeit wurde zum Mittelpunkt des Lebens. In der Hofküche zu Versailles exerzierten täglich 36 Küchenoffiziere. Und als so männlich galt ihre Beschäftigung, daß ein Traiteur der Zeit die strenge Regel aufstellte: keine Weiber in der Küche, außer zum Waschen des Geschirrs! Erst am Ende des XVIII. Jahrhunderts kam auch am bürgerlichen Herde wieder die Frau zur Geltung. Ein Jahrhundert zuvor aber waren die Damen ausschließlich die Nehmenden. Kavaliere sandten der Geliebten als besondere Aufmerksamkeit Speisen von grünen Erbsen, deren Anbau durch die Küchenreform des Sonnenkönigs so sehr gefördert wurde. Später legte Le Bas Rezepte in Verse und in Musik. Die Damen sollten die Arten der Küchenbediensteten vorführen, damit diese die Saucen und Ragouts nach Versailles Vorbild zusammenstellten.

Männer waren es auch, die damals den Ruhm der französischen Küche begründeten. War da der große Vatel, der die vielbesungenen Gastmähler bei Monsieur, dem Bruder Ludwigs XIV., ausrichtete. 1800 Livres hatte Monsieur für ein Fest in Chantilly ausgesetzt. Alles war bis ins Kleinste vorbereitet, als sich plötzlich unerwartete Gäste einstellten. Für einige Nebentische droht der Braten nicht zu reichen, und da kommt eine neue Hühnerschüssel: Aus dem entfernten Seehafen trifft nur ein Teil der bestellten Fische ein. Seit 12 Tagen hat Vatel nicht geschlafen. „Ich kann es nicht überleben“, flöhnt der Uebernächtlige, den Monsieur vergewaltigt zu trösten sucht. Vatel eilt in sein Zimmer und stürzt sich dort in seinen Beagen. Eine halbe Stunde später kommen von überall Fische an.

Man bedauerte den armen Vatel, aber man begriff sein Handeln. Es war ja um nichts Geringeres gegangen! Immer mehr wurde die Mahlzeit zu einem Kunstwerk und das Kochen zu einer Wissenschaft. Was war dagegen etwa die Schöpfung eines neuen kometischen Systems durch Laplace, dem ein Zeitgenosse vorhielt: „Ich betrachte die Entdeckung eines neuen Geräts, das unseren Appetit erhöht und unseren Genuß vermehrt, für ein weit wichtigeres Ereignis als die Auffindung eines neuen Sternes, deren man sowieso genug sieht. Ich werde stets die Wissenschaften weder für hinlänglich geehrt noch für hinlänglich repräsentiert ansehen, ehe ich nicht einen Koch in der Akademie der Wissenschaften erblicke.“

Dieser anspruchsvolle Wunsch sollte in unseren Tagen annähernd in Erfüllung gehen. Der große Küchenmeister L'Escoffier, der Erfinder des Firmin-Melba, wurde zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. Die Nachkommen Vatels und Brillat-Savarins (auf dessen Feinschmecker-Theorien sich noch heute der Ruhm der französischen Küche aufbaut) wußten, was sie ihrem Landsmann schulden.

Es hat lange gebraucht, bis die andern Nationen den Vorkurs der Franzosen aufhoben. Der 30jährige Krieg hatte auch die Tischstitten verwildern lassen. Christoph Marquis Dager stimmte darum seinen erghlischen Mahnruf an die Jugend bei: „Zu allererst schneide deine Nägel ab, daß sie nicht säeinen, als ob sie mit Samt verbrämt wären. Schürze die Suppe nicht hinein wie ein Schwein, blase die Kost auch nicht, daß es überall herumspritzt. Schmaube nicht wie ein Aigel. Stochere die Zähne nicht mit dem Messer, denn von dem Messer rosten die Zähne wie Eisen im Wasser. So du Fleisch oder Fisch vorlegen willst, so tue es mit dem Messer nicht mit den Fingern, wie heutigen Tages etliche Nationen gewöhnt sind. Dieweil wir isst, trage dein Haupt nicht. Fege auch nicht an der Nase.“

Überall außerhalb des klassischen Landes der Gourmands und Gourmets verwechelte man Jahrhundertlang den Wohlgeschmack mit dem Niefgen.

August II. von Sachsen-Polen ließ im Mandover bei Warchau einen Kuchen auftragen, für den man 5 Tonnen Mehl, je eine Tonne Milch, Butter und Hefe sowie 4900 Eier zusammengesetzt hatte. Ein Backofen von 10 Meter Länge und 5 Meter Breite war für das Ungeheuer errichtet worden, das man in feierlichem Aufzug vor den König fuhr. Acht Pferde, deren Geschirr mit Brekeln behängt waren, zogen den Mehl-Koloss, dem die Bäckermeister mit 2 Meter langen Messern voranschritten. Auf hoher Leiter bestieg dann ein Minister den Wagen, überreichte ein erstes Stück, das er herabschnitt, dem König und die weiteren Stücke den Tugenden von Hofherren. Noch aber war keine Minderung der riesigen Masse ersichtlich. Da gab Se. Majestät das Zeichen zum Sturm. Laufende von Soldaten stürzten sich jubelnd auf den Koloss und machten ihm bis auf den letzten Brocken den Garauk.

Nach bei der Krönung Georgs IV. von England wurden bei einem einzigen Bankett Mengen verteilt, die einer Großstadt von heute als Wochenration genügen würden. Neben 180 ungeheuren Suppenschüsseln und der gleichen Anzahl von Gemüseschüsseln, neben 240 Stück Grogwird und 320 Fischen wurden aufgetragen: 350 Zentner Rind-, Kalb- und Schöpfensfleisch, 3010 Stück Geflügel, 1200 Portionen Gelee und Crème, 400 Melonen, 9840 Flaschen Ale und Wein, 100 Gallonen Punsch usw.

Wir wollen nun nicht wie jener Zeitgenosse des Laplace dafür eintreten, die Meister und Meisterinnen der Klops-, Puffer- und Fädelkunst in die Akademie der Wissenschaften zu berufen. Aber wir wollen es auch keineswegs mit jenen Asketen halten, die die Nahrungsaufnahme nur als lästige Notwendigkeit erachten. Die Kochkunst wandelt das Notwendige zum Angenehmen. Sie läßt nicht nur die „lut gebratene Jans als Jute Jute Jottes“ erscheinen. Sagen wir dafür den irdischen, weltgeschätzten Selberselbern unseren besten Dank!

Vom Lehrerseminar zum Pädagogischen Institut

Die vom Direktorium Bruehlais eingeleitete Umwandlung des Lehrerseminars zu Memel in ein Pädagogisches Institut ist nun beendet. Damit ist die Lehrerbildung, die in Memel 33 Jahre lang dem Seminar oblag, in neuere Bahnen gelenkt worden. Viel Arbeit ist in diesen dreißigjährigen Jahren geleistet worden. In regelmäßigen Abständen haben sorgfältig ausgebildete Lehrereinstellungsstellen das Seminar verlassen können, um die Kinder ihrer Heimat zu unterrichten. Der Weltkrieg brachte zwar eine Unterbrechung, trotzdem konnte das Seminar in den dreißigjährigen Jahren nahezu 800 Lehrer hinausführen, und das ist eine Zahl, die an Bedeutung gewinnt, wenn man hinzuzählt, daß das gesamte Memelgebiet etwa 400 Volksschullehrer beschäftigt.

In der Erkenntnis, daß der Wert der Volksschulen sich nur mit der Lehrerpersönlichkeit steigern kann, lenkten die preussischen Staatsmänner ihren Blick auf einen Pädagogen, der fernab in der Schweiz dem Lehrerberuf neuen Abdruck verlieh: Johann Heinrich Pestalozzi. Friedrich Wilhelm I. schickte 20 begabte junge Leute auf Staatskosten zur Ausbildung nach der Schweiz. Außerdem wurde ein hervorragender Schüler Pestalozzis, Karl August Zeller, zur Verbreitung der neuen Lehr- und Erziehungsweise nach Preußen berufen. Dieser gründete in Ostpreußen im Jahre 1811 das Lehrerseminar Karalene. Den Namen erhielt die Anstalt von der vor wenigen Monaten beimegangenen Königin Luise, die eine begeisterte Anhängerin der volkstümlichen Ideen des Schweizer Pädagogen gewesen war. Für die deutsch-maurischen Kreise wurde im Jahre 1829 ein Lehrerseminar in Angerburg gegründet. Zu diesen Seminaren gesellte sich 1882 das zu Ragait. Aber immer mehr Schulen wurden gegründet, immer mehr ausgebildete Lehrer wurden benötigt. Es wuchs die Zahl der Lehrerausbildungsanstalten, und im Jahre 1902 wurde unser Memeler Lehrerseminar gegründet. Nun hat dieses Seminar zu bestehen aufgehört, und es geziemt sich wohl ein Rückblick auf seine Entwicklung.

Das Seminar wurde am 5. Mai 1902 mit einer Klasse von 25 Zöglingen im ehemaligen Frauenhospitalgebäude, Ribauer Straße 36, welches die Schulverwaltung von der Stadt Memel gemietet hatte, eröffnet. An der Anstalt wirkten Seminaroberlehrer Berg, der Leiter derselben, und Seminarlehrer Müller aus Osterode Ostpr. als angestellte Lehrer, Gymnasiallehrer Koschorrek und Kantor Johow als Hilfslehrer, ersterer im Zeichen, letzterer in der Musik unterrichtend, berichtet die Seminarchronik.

Das war ein bescheidener Anfang in der grauen Stadt am Meer und bedeutete, daß von nun an Männer der engeren Heimat als Lehrer ausgebildet werden sollten. Es bedeutete aber für Memel noch viel mehr. Unter der umsichtigen Leitung des Seminaroberlehrers Berg blieb den Zöglingen neben der Schularbeit noch genügend Freizeit, und so kam es, daß sie in kurzer Zeit in das Kulturleben Memels hineinwuchsen. Bald gab es in der Stadt keine größere Veranstaltung mehr, ohne daß Seminaristen mitwirkten.

An Reformationsfeiern, an Theateraufführungen, an Festen von Gesangsvereinen, an Veranstaltungen des M.V., an Oratoriumsaufführungen, überall wirkten Seminaristen mit. An Feiern des Seminars nimmt die Bevölkerung regen Anteil. Eine Gedächtnisfeier für Paul Gerbard wird z. B. öffentlich im Schützenhaus abgehalten. Der Leiter der Anstalt, Berg, hält die Festsprache.

Für das Mitwirken erhalten die Seminaristen Vergünstigungen aller Art, z. B. Freikarten zu Veranstaltungen und kostenlose Benutzung der Übungsplätze. Die Zöglinge aller Klassen benutzten diese Vergünstigung mit Freuden und badeten bis Mitte September, heißt es an einer Stelle in der Seminarchronik.

Am Ende des ersten arbeitsreichen Schuljahres kann der Leiter der Anstalt berichten: „Außer diesen Festlichkeiten — gemeint sind öffentliche Sommerabende in Königswäldchen — ist den Zöglingen im Laufe des ersten Seminarjahres noch manche Gelegenheit geboten worden, angemessene Unterhaltung zu finden und durch den Besuch von Konzerten und Theateraufführungen ihren Geschmack zu bilden.“

Die emsige Arbeit auf allen Gebieten wirkt sich bald in der Steigerung der Leistungen aus. Bereits im Jahre 1908 sind die Seminaristen in sportlicher Hinsicht so weit, daß sie am 20. Juni desselben Jahres an einem Schlagballturnier in Königsberg teilnehmen können. „Es gelang ihnen“, berichtet die Chronik, „den von Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen gestifteten Wanderpreis, einen silbernen Pokal, zu gewinnen. Der Prinz ließ den Siegern von Schloß Kamens aus durch seinen Adjutanten, Freiherrn von Sullessen, ein Glückwunschsreiben zugehen.“

Noch manch andere Sportart wird betrieben. Eine Rudermannschaft — Achter — arbeitet unter der Anleitung des Turnlehrers Maschlanka. Der Jugendspielplatz wird eifrig benutzt. Alljährlich werden Reisen ins Riesengebirge unternommen.

Indessen schreitet der Ausbau des Seminars fort. Neue Klassen werden aufgenommen, neue Lehrer kommen hinzu. Ewert, Wodka, Strud, Zech, Maschlanka werden angestellt, Präparandenanstaltsvorsteher Eckstein erteilt eine Stunde litauisch. Am 6. Juni 1904 wird der Leiter der Schule zum Seminaroberlehrer ernannt. Schon am 1. April desselben Jahres ist die Sandwehrscheule dem Seminar als erste Übungsschule zugeteilt worden.

Die Räumlichkeiten im Frauenhospital-Gebäude werden den wachsenden Klassen zu eng, und am 1. Oktober 1905 wird mit dem Neubau des Seminargebäudes begonnen. Man erwartet, daß der Bau 1908 fertiggestellt sein wird.

Und richtig! Am 7. November 1908 kann das neue Gebäude eingeweiht werden. Das „Memeler Dampfboot“ schreibt dazu in Nr. 268 desselben Jahres:

„So festlich froh, wie die Natur sich angetan, die unter opalifarbenem Himmel, vom milden Glanz der Novembersonne bestrahlt, schon mit dem frischen Schneeweiß ihres neuen Winterkleides paradiert, so würdig schön und freudig erbebend ist am gefrigen Freitag die Einweihung des neuerbauten Heims, das unser Kgl. Seminar nun aufgenommen hat, vollzogen worden.“

War doch die ganze Feier, mit den vielen prächtigen Worten, die hier bei so passender Gelegenheit und an der passendsten Stelle über Lehrer und Schule, Lehrerbildung und Volksbildung, Lehrererziehung und Menschenerziehung gesprochen wurde, gewissermaßen ein Dokument des gesunden und gebietenden Sinnes, der in unsern Tagen die Erziehungskunst mit erfrischendem Zug erfreulich belebt.

Aus dieser Betrachtung wollen wir nicht unter den Leuten sein, die ihre herzlichsten Glückwünsche an der neuen Epoche des Memeler Lehrerseminars dargebracht haben.“

Die Festsprache hielt Seminaroberlehrer Berg. „Denkend müsse gelernt, zum Denken erzogen werden. Liebe soll gepflanzt werden in die Herzen der Zöglinge, Liebe zur Arbeit und Liebe zum Beruf, Liebe zu allem Hohen, Guten und Schönen.“

Nach dem Festakt folgte die Reihe der Festsprachen: Oberpräsidialrat Dr. Graf Keyserling gratulierte im Namen des Oberpräsidenten. Geheimrat Dr. Bode sprach für das Provinzialschulkollegium zu dem Wort „Vete und arbeite“. Oberbürgermeister Altenberg überreichte ein Kaiserbild. Geheimrat Regierungsrat Landrat Eranz gratulierte im Namen der Kreisverwaltung, Superintendent Dloff im Namen der ev. Geistlichkeit. Der Direktor des Kgl. Luisengymnasiums Geheimrat Küsel wünschte der Anstalt Erfolg, damit „wahre Ritter des Geistes“ sie verlassen mögen. Es sprachen ferner: Kreisinspektorschaft, der Leiter der Präparandenanstalt Eckstein, Rektor Kurzina, Herr Krüppel, der als Inhaber der Buch- und Kunsthandlung Nob. Schmidt eine große Abbildung der Laokoongruppe als Gratulationsgeschenk überreichte, und der Präparandenlehrer Schröbter.

Das „Memeler Dampfboot“ hatte am 6. November desselben Jahres ein Gedicht von Friedrich Thimm veröffentlicht.

Zur Einweihung des neuen Seminargebäudes in Memel

In Blumenschmuck und Blattgewinden der stolze Bau herniederschaut.
Nun wird der Herzen froh Empfinden in Worten und in Tönen laut.
Und aus der überreichen Spende der Segenswünsche Klingt's heraus:
„Waher, halte Deine Hände stets schirmend über dieses Haus.
Wo Gotteskräfte stille walten, da wandelt man auf lichten Höhen,
da gibst ein freudiges Gestalten, da gibst kein zaghaft Stillestehn.
Wie strahlen da die Augen helle, wenn das Erhoffte schön gelingt,
und jede Arbeit wird zur Quelle, aus der man Lebensfreude trinkt.
Gib solche Wunderkräfte allen, Allgüt'ger, in dem neuen Haus,
daß reicher Segen seinen Hallen entströme in das Land hinaus.
Daß alle, die dort schaffen, streben, Umschlingen fest der Liebe Band,
und laß sie stets dem Wunsche leben: Die ganze Kraft dem Heimatland!“

Die Provinz nimmt durch Telegramme an der Feier reichen Anteil. Vom Seminar zu Pr. Eylau kommt der Glückwunsch:

Reicher Gottessegens ströme nieder auf dies stolze Haus,
und von allen, die es schirmen, ströme wieder Segen aus.

Das war eine Feierstunde gewesen, auf die das Seminar stolz sein konnte. Aber das Leben in der Anstalt, die emsige Arbeit ging weiter. Im Jahre 1910 wurde Berg zum Seminaroberlehrer nach Königsberg berufen und Schulz übernahm die Leitung. Ihm war es vergönnt, das, was Seminaroberlehrer Berg gesät hatte, zur Reife zu bringen. Hohe Regierungsvertreter erschienen von Zeit zu Zeit, um die Arbeit im Seminar zu überprüfen. „Am Mittwoch, den 14. Juni, Nachmittag um 1/7 Uhr, traf Seine Excellenz, der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten von

Trott zu Solz, begleitet von den Herren Oberpräsident von Windheim, Excellenz, Regierungspräsident Graf Keyserling, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Hinz, Prov.-Schulrat Dr. Polad, Regierungsrat Dr. Bahfeld, Geheimen Regierungsrat Landrat Eranz, Oberbürgermeister Altenberg, Kreisinspektorschaft, Regierungsrat von Mirbach zur Besichtigung des Seminars ein.“

Trotz eifrigster Arbeit blieb den Schülern auch jetzt noch Zeit, sich an Veranstaltungen aller Art zu beteiligen. Von einem interessanten Ereignis weiß z. B. die Chronik zu berichten.

Am 5. Juni beteiligten sich 86 Seminaristen an einem Stafettenlauf von Baiobren nach Berlin zur Ueberbringung einer Huldigungsadresse an Sr. Majestät aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums. Dabei hatte der Seminarist Kasimir die Strecke vom Landratsamt bis zur Brückenstraße zu laufen. Dort sollte ihm ein Schwimmer die Adresse abnehmen. Dieser war aber nicht zur Stelle. Deshalb durchschwamm Kasimir die Dange und durfte dann am 6. Juni nach Berlin reisen, um bei der Ueberreichung der Adresse im Brunwaldstadion als Vertreter des Seminars Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Dort hatte er die große Freude und Ehre, von Sr. Majestät, der ihm die Hand reichte, besonders ausgezeichnet zu werden.“

Dann greift ein Ereignis entscheidend in die Geschichte des Seminars ein. Der Krieg bricht aus. Lehrer und Schüler werden einberufen. In Seminar und Präparandenanstalt bleiben kaum 30 Schüler. Die Lehrprüfung wird in aller Eile abgehalten. Alle 25 bestehen. Vom 17. August ab wird das Seminargebäude in vollem Umfange der Militärbehörde für die Errichtung eines Reservelazarets zur Verfügung gestellt. Die Schreckschicht vom 18. bis zum 21. März hinterlassen auch im Seminar ihre Spuren. Im Amtszimmer schlagen die Nissen die Türfüllungen und eine Schranktür ein, um Material zu finden. Am 12. April 1915 verläßt Direktor Schulz Memel. Eine Ruhrepidemie wütet in der Stadt. In den Sommerferien 1915 werden auf dem Seminarhof 3 Baracken erbaut. Der Schülerbestand ist bei Ausbruch des Krieges folgender:

Seminar:	Präparanden-
94 Zöglinge	58 Zöglinge
Klasse I: 25	Klasse I: 22
II: 34	II: 19
III: 35	III: 12
Zusammen: 147 Zöglinge	

Die I. Klasse tritt geschlossen ins Meer ein, aus Kl. II eilen 30, aus Kl. III 29 zu den Fahnen. Es ziehen also 89 Prozent der Schülerschaft in den Krieg. Bis zum 12. 12. 1915 waren davon 10 gefallen. Von den 58 Präparanden treten 17 ins Meer ein, bis zum 12. 12. 15 waren 4 gefallen.

Die Zurückgebliebenen wurden den Seminaren Walsau und Osterode bzw. der Präparandenanstalt Rastenburg überwiesen. Somit war zunächst die Tätigkeit der beiden Schulen unterbrochen.

Am 1. März 1917 kam Seminaroberlehrer Berg II nach Memel. Für die dritte Seminarstufe wurden 14 Schüler aus andern Seminaren überwiesen, so daß die beiden Anstalten mit insgesamt 57 Schülern wieder eröffnet wurden. Bald aber ging der Schülerbestand auf 37 zurück, und im Jahre 1918 wurde wieder eine Klasse, weil sie aus nur vier Schülern bestand, nach Ragait überwiesen. Schüler kamen, Schüler gingen, Klassen wurden eröffnet und geschlossen, wahrlich, keine angenehme Arbeit für den Lehrer, und Seminaroberlehrer Berg schrieb in jenen Tagen: „Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hielt uns im Geise.“

Das große Vorkriegsleben war beendet, 26 Seminaristen, 28 Prozent des Schülerbestandes, waren auf dem Felde der Ehre gefallen, desgleichen 6 Präparanden. Der Rest kehrte heim. Im Jahre 1919 wurde ein einjähriger Kursus und ein 2 1/2-jähriger Sonderlehrgang für Kriegseminaristen eröffnet. Dann wurde das Gebiet von Deutschland abgetrennt und zunächst der Oberhoheit der Alliierten unterstellt. 24 Seminaristen befehlen die Notprüfung, der Rest wird andern Seminaren überwiesen, und damit schließt die Geschichte des preussischen Seminars zu Memel.

Am 10. September wird der Unterricht wieder aufgenommen, das Seminar wird jedoch vom 1. April 1920 dem Direktorium des Memelgebiets unterstellt.

Im Jahre 1923 kommt das Memelgebiet unter litauische Oberhoheit. In demselben Jahre wird

das litauische dem Deutschen als Unterrichtsfach gleichgestellt, seit September werden auch litauische Methodikstunden erteilt.

Kraft alle vorgebildeten Kräfte verlassen das Gebiet und siedeln ins Reich über. Von den alten Seminarlehrern bleiben nur Berg, Zech und Ewert. Indem man Präparandenlehrer und Volksschullehrer zur Dienstleistung am Seminar hinzuzieht, versucht man, den Betrieb notdürftig aufrecht zu erhalten. Die Anstalt wird zum Spielball der Politik. Nach den jeweiligen Direktorien des Memelgebiets ändert sich der Lehrkörper und der Unterrichtsplan, und da die Direktorien manchmal in wenigen Monaten wechseln, ändert sich auch der Schulbetrieb. Die Politik wird selbst in die Schülerschaft hineingetragen, und bald unterteilt man zwei Gruppen. Selbstverständlich leidet der Unterricht darunter, und notdürftig ausgerüstet verlassen die Seminaristen die Anstalt. Das Prinzip der Zweisprachigkeit wird auf die verschiedenste Weise ausprobiert. In einzelnen Fächern wird bald in der litauischen, bald in der deutschen Sprache unterrichtet, in andern zu gleicher Zeit deutsch und litauisch. Das Suchen nach einer geeigneten Methode zur Durchführung des Zweisprachenprinzips bringt es so weit, daß Lehramtsbewerber das Seminar verlassen, die keine der beiden Amtssprachen mit Sicherheit beherrschen. Das Auf und Ab im Seminarleben mögen einige Daten veranschaulichen.

Nach den Herbstferien des Jahres 1924 werden die litauischen Stunden auf 8 erhöht.

Im Jahre 1925 geht der Antrag ein, deutsch und litauisch zur Hälfte zu unterrichten. Als das nicht geht, wird die Aufbauschule, eine verkappte Präparandenanstalt, in eine deutsche und eine litauische unterteilt. Dem Seminaroberlehrer Berg wird gekündigt. Am 1. August desselben Jahres wird Zech zum Seminaroberlehrer ernannt. Bereits am 1. Mai 1927 wird ihm gekündigt und Krutis wird Seminaroberlehrer. Das Gericht entscheidet, daß dem ehemaligen Seminaroberlehrer Zech das Gehalt weiterzuzahlen ist.

Am 5. Mai 1927 wird eine bescheidene Feier anlässlich des 25jährigen Bestehens des Seminars abgehalten.

Eine Verfügung vom 10. 6. 27 besagt: Der Unterricht in Religion, Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Gesang und Turnen ist in litauischer Sprache zu erteilen.

Als sich das in der Praxis nicht durchführen läßt, weil der größere Teil der Schüler dem Unterricht nicht folgen kann, revidiert eine Kommission, bestehend aus den Herren Kadziehn, Gymnasialdirektor Maszotas, Schulrat Naujoks, Rektor Dammerdeich und Konrektor Kurmis das Seminar.

Daraufhin wird am 21. 8. 28 die Verfügung vom 10. 6. 27 aufgehoben. In Geschichte, Erdkunde und Zeichen wird weiterhin litauisch unterrichtet.

Am 19. Oktober 1928 besucht der damalige Ministerpräsident Professor Woldemaras das Seminar. Er wird begleitet von dem Gouverneur des Memelgebiets, Werhns, dem Präsidenten des Direktoriums, Kadziehn, und seinem Adjutanten. Da die Stofffülle, bei Berücksichtigung beider Sprachen, von den Schülern nicht bewältigt werden konnte, wird am 28. 8. 32 die Ausbildungszeit auf vier Jahre erhöht.

Durch eine Verfügung vom 17. 8. 35 wird das Seminar mit Wirkung vom 1. 9. 35 in ein Institut umgewandelt. Die I. Seminarstufe wird durchgeführt, die II. als erster Kursus des Instituts in die neue Anstalt aufgenommen. Als dann im April 1936 die erste Seminarstufe nach bestandener Prüfung die Anstalt verläßt, hat das Seminar zu bestehen aufgehört.

Dreißig Jahre hat das Seminar gewirkt, in den letzten Jahren unter den denkbar schlechtesten Umständen. Selbst die notwendigen Räume standen ihm nicht zur Verfügung. Obwohl die Internatszöglinge am Neuhüttage die Klassenräume als Tagessräume benutzen mußten, wurden Zimmer an andere Behörden vermietet. So hat das Seminar z. B. das Bauamt, das Versorgungsamt, die Landespolizei, die Bahnhofs-wache und das Wintausgymnasium beherbergt.

Nun hat das Seminar seine Arbeit eingestellt. Junge energiegelbe Kräfte mit entsprechender Ausbildung sind dabei, ein neues Werk akademischen Charakters aufzubauen.

Das Institut setzt bei der Aufnahme der Hörer das Reifezeugnis einer höheren Vorklasse voraus, und bildet Lehramtsbewerber in 2 Jahren oder 4 Semestern heran. Der Lehrkörper des Instituts setzt sich aus dem Direktor und den Dozenten zusammen. Für einzelne Fächer sollen noch Hilfskräfte hinzugezogen werden. Der Stoffplan ist durch drei große Unterrichtsgebiete gekennzeichnet:

- A. Pädagogik und Philosophie,
 - B. Allgemeine wissenschaftliche Fächer,
 - C. Künstlerisch technische Fächer.
- Zu A gehören Allgemeine Psychologie mit Übung, Philosophie (Einleitung in die Philosophie und ausgewählte Kapitel), Allgemeine Erziehungslehre, Methodik des Grundschulunterrichts und der einzelnen Fächer, Geschichte der Pädagogik, Schulrecht und Verwaltung, Schulgesundheitspflege, Psychologisches Seminar, Pädagogisches Seminar, Pädagogischer Anschauungsunterricht, die große Stadtschulübung, die große Landerschulübung, Übungsunterricht an den mit dem Pädagogischen Institut verbundenen Schulen.
- Zu B gehören ev. Religion, litauische Sprache und Literatur, deutsche Sprache und Literatur, Litauen und das Memelgebiet (Geschichte, Landeskunde, Volkskunde, Volkskunst), Verfassung Litauens und des Memelgebiets.
- Zu C gehören Musik, Zeichnen, Handfertigkeit und Turnen.

Nun dann ans Werk! Möge es der jungen Anstalt vergönnt sein, durch die Wirren unserer Zeit auf das eine Ziel hindurchzukommen: Der Heimat brauchbare, tüchtige Lehrer zu geben. E. K.

Das Echte / Von Rich. Gerlach

Der Uhrmacher braucht sich nicht lange zu bestimmen, wenn man ihm Gold bringt. Er kratzt etwas daran, er wiegt es, und dann weiß er, was es wert ist. Er braucht gar nicht nachzufragen, wie es abgestempelt ist, und das Scheingold kennt er gleich am Klang.

Bei Kunstwerken ist es schon schwieriger, zu entscheiden, ob sie echt sind. Wenn ein Gemälde gefälscht ist, wenn der Name eines hochberühmten Meisters unter ein Nachwerk dunkler Herkunft geschwindelt wird, geschieht es eigentlich denen, die darauf hineinfallen, recht. Denn sie haben nicht das Bild um seiner selbst willen, sondern den Namen gekauft. Ob ein wirkliches Gefühl den Pinsel geführt hat, das mußte doch wohl zu spüren sein.

Bei Menschen nicht es nichts, etwas an der Oberfläche zu fragen, wir haben auch keine zuverlässigen Waagen für ihren inneren Wert; und die Fachkenntnisse, die den Kunstverständigen vor Betrug bewahren, verlagern hier. Jedes Metall hat seinen Klang. Man muß sich also auf sein Ohr verlassen, das den leisen Mikton hört. Und insofern ist

das Echte, das ein Kunstwerk auszeichnet, das gleich, was auch dem Menschen den unwechselbaren Wert verleiht.

Echt und unecht, das ist die erste Frage, die bei der Beurteilung jeder Persönlichkeit und jedes Kunstwerkes zu stellen ist. Das Blendende, das Gemachte, die Fülle der Gedanken, das Feuerwerk vorübergehlicher Leidenschaften sinkt von selbst in sich zurück, wenn dahinter ein Nichts steht. Die Virtuosität in der Handhabung der erlernbaren Mittelchen befugt gar nichts. Echt — das heißt: innerlich gerade, aus einem Guß, nach eigenem Gesetz gewachsen. Unecht — das heißt: mal so und mal anders, haltlos zusammengeleimt, auf einer Weltanschauung fußend, die jeder Luftzug umpusten kann.

Es kommt nicht auf die Größe an, die einer vorgekauften möchte. Das einfache Echte überdauert das anspruchsvolle Unehrliche. Der kleine Mann, der ganz ist, was er ist, tut mehr als der große Unfähige, der in alle Windrichtungen schießt und dessen Fingerfertigkeit ohne Notwendigkeit über alle Lasten wirbelt.

Die Waage des Goldschmieds und das Maßband des Kunsthistorikers reicht nicht aus, wo es gilt, Menschen zu erkennen. Hier hilft nichts als das wahre, empfindliche Gefühl.

Liebe stärker als Verbrechen

Seltene Fälle aus der Praxis eines Kriminalisten

Von Fr. Jensen

Erste Fortsetzung*

Das geflühte Verbrechen

Für Robert S. war es klar, daß er nur diesem Mädchen jene Umwandlung zu verdanken hatte. Der anständige Kern in ihm setzte sich allmählich durch. So war es erklärlich, daß er bei allen Verhören Lotte K. schonte und ihr Wissen um alle Dinge verschwie. Ihm war es aufgegangen, daß er in die Irre gegangen war und hierfür keine Strafe abfragen müsse. Aber das wußte er: wenn er die Strafanstalt wieder verließ, dann konnte er es versuchen, mit Lotte K. ein neues Leben auf anständiger Grundlage zu beginnen.

Heute führt er abseits von Berlin ein Leben, das ihm nur manchmal wie in Erinnerung die Großstadt entgegenbringt. An einer der großen Ausfallstraßen leitet er eine Autoreparaturwerkstatt und Tankstelle. Der Gendarmeriebeamte, der ihm im Anfang mißtrauisch begegnete, weiß heute nur noch Günstiges über ihn auszusagen.

Seine damaligen Kumpane, die weitaus schwerere Strafen erhalten haben, stehen aber heute unter Polizeiaufsicht, weil sie den Weg zur Gemeinschaft nicht zurückgefunden haben.

Der geheimnisvolle Tote in der Feengrotte

In der Nähe von Cannes befindet sich ein Berg, der einst von einem unternehmungslustigen Holländer gekauft wurde und mit einer Reihe von kleinen Landhäusern bebaut wurde. Das gesamte Terrain, die Domäne Sanct H., war mit einem dichten Baumbestand bewachsen. In der Mitte des Berges befand sich ein Tennisplatz. Daneben war ein einfaches, aber praktisches Landhaus errichtet, das vom Frühjahr bis zum Herbst stets vermietet wurde. Die Lage war außerordentlich reizvoll, außerdem führte von da ein direkter Weg hinaus zur See. Dieser winzige Pfad ging durch Büsche und durch den Wald. Zum Schluß führten einige Stufen zu einer kleinen Ausbuchtung.

Landstich mit allem Komfort

Dort befand sich eine Grotte, deren Benutzung ganz allein dem jeweiligen Mieter des Landhauses zustand. Gerade diese Feen-Grotte reizte sehr oft Missetäter. In dem Dämmerlicht war das Wasser von einer wunderbaren Farbe, und am Ende der Grotte häufte sich ein feiner Sand, der sich langsam zu einer gewissen Höhe zog. Auch hatte der findige Vermieter vielerlei bunte Lampen angebracht; manches stimmungsvolle Fest war hier bereits gefeiert worden.

Eines Tages lief eine amerikanische Motorjacht in Cannes ein. Wie immer musterte die Bevölke-

rung mit einem gewissen Interesse das Schiff und seine Gäste. Im allgemeinen war man gewöhnt, daß kostbare Autos anschwirrten, der übliche Diener in der weißen Uniform durfte nicht fehlen, wenn man sich die gehörigen Vorstellungen von dem Reichtum solcher Leute machen wollte. Meist war es ja so, daß sehr reiche Damen in etwas vorgefrühtem Alter mit einer Gesellschaft von jungen und eleganten Männern und Frauen an die Riviera kamen, weil sie glaubten, dort freier und unbeobachtet leben zu können.

Die Jacht „Esmeralda“

Die Jacht „Esmeralda“ bot in dieser Hinsicht allerdings ein anderes Bild. Von Bord kam eine junge und sehr schöne Frau, wie später festgestellt wurde, Miß Dorothy Thompson. In ihrer Begleitung befanden sich zwei Männer, von denen der eine ein etwas vierzigerjähriger, kräftiger Mann war, dessen Gesicht deutlich kennbar wurde durch eine lange Narbe, die sich von der rechten Augenbraue bis zum rechten Ohr zog. Der andere Begleiter war, wie die Zeugen berichteten, im Typ der elegante Marineoffizier.

Dorothy Thompson mietete jenes Landhaus auf der Domäne Sanct H., das ihre beiden Begleiter mit ihr teilten. Zur Bedienung war nur eine ältere, sehr dicke Person vorhanden, nämlich Madame Cesarine, die trotz ihrer Einfachheit eine gewisse Berühmtheit an der ganzen Riviera genoß: sie galt nämlich als die beste Köchin!

Ein graufiger Fund

Diese Leute waren von Anfang März bis Ende April immer zu sehen. In den letzten Apriltagen wurde der Mann mit der Narbe nicht mehr gesichtet, bis ihn plötzlich die Fischer, die auf Langustenfang gingen, in den frühen Morgenstunden tot in jener Grotte fanden. Der Fremde lag hinter einem Hügel von Sand und angepöhlten Muschelschalen. In Brust und Unterleib waren sieben Einschüsse, gerade so, als ob jemand blindlings immer noch weiter auf ihn geschossen hätte, in der Befürchtung, daß der kräftige Mann doch noch mit dem Leben davontommen könnte.

Die Kriminalpolizei in Cannes ließ sich vorsichtshalber aus Marseille einen der fähigsten französischen Kriminalisten schicken, der mit einem Stabe von Beamten am Tatort eintraf.

Das Mibi

Zunächst wurde festgestellt, daß der Tote vier, allerhöchstens fünf Tage in jener Grotte gelegen haben konnte. Die Verletzungen, die er erhalten hatte, waren fürchterlich und sofort tödlich. Benutzt worden war ein amerikanischer Coltrevolver, Kaliber 12. Die Geschosse waren aus Blei und hatten furchtbare Knochenverletzungen hervorgerufen. Der Inspektor Lebien verhörte zunächst Miß

Thompson, um über den Ermordeten nähere Angaben zu erlangen. Miß Thompson gab ihm Auskunft, daß der Ermordete James Snowden hieß und in Chicago ansässig sei. Sie habe ihn in Miami kennengelernt. Er sei in so reizender Weise stets um sie besorgt gewesen, daß sie ihn eingeladen habe, die Fahrt an die Riviera mit ihr gemeinsam zu machen. Ihr Verlobter sei damit einverstanden gewesen, er habe überdies Snowden bereits aus Chicago gekannt. Von ihm habe sie auch erfahren, daß jener ein außerordentlich erfolgreicher Geschäftsmann sei, der über ein großes Vermögen verfüge und sehr angesehen sei.

Ihr Verlobter bestätigte diese Aussage. Er gab an, daß er durch seine Geschäfte in Amerika den Snowden kennengelernt habe. Er selbst wäre der Besitzer der Jacht „Esmeralda“, er unterhalte ein beträchtliches Vermögen bei der Equitable Trust Company. Dabei wies er auch verschiedene Bankausweise und ein Akkreditiv auf Cannes vor, das immerhin eine stattliche Höhe von dreißigtausend Dollar zeigte.

Zur Zeit der Ermordung war Miß Thompson allein in der Villa gewesen. Ihr Verlobter war in jenen Tagen nach Paris gefahren, um dort an wichtigen Wirtschaftskonferenzen teilzunehmen.

Eine Bande von Alkoholschmuggler ist im Spiel

Inspektor Lebien nahm alles zunächst zur Kenntnis. Er bezweifelste nichts. Aber trotzdem jagten sich Depeschen nach Paris, nach Chicago, nach New York, nach Miami. Und alles das, was ihm angegeben worden war, stimmte auch.

Darüber hinaus erhielt er allerdings noch gewisse Informationen, die den ermordeten Miß Snowden und auch den Verlobten von Miß Thompson in einem anderen Licht erscheinen ließen. Freilich hatte sie beide, wie behauptet worden war, ein großes Vermögen. Zu gleicher Zeit aber kam auch heraus, wie sie es verdient hatten. Der Snowden war das Haupt einer großen Alkoholschmugglerbande, und von dem Verlobten von Miß Thompson nahm die amerikanische Polizei an, daß er zumindest freundschaftliche Beziehungen zu jenen Gangsters unterhielt.

So bekam der Fall ein ganz anderes Gesicht. Deshalb entschloß sich Inspektor Lebien zu ganz ungewöhnlichen Maßnahmen. Unter einem glaubwürdigen Vorwand veranlaßte er Miß Thompson und ihren Begleiter, zur Regelung der Nachlassverhältnisse des Snowden mit einem Beamten nach Paris zu fahren. Während der dreitägigen Abwesenheit der beiden hatte er gründlich Zeit, die Villa, den Garten und darüber hinaus sämtliche Verhältnisse einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Dem geschulten Beamten entging nichts, was möglicherweise von Bedeutung sein konnte. Neben dem belanglos erscheinenden Schriftwechsel des Snowden, den er vorsichtshalber an sich nahm, entdeckte er in



Der Mercedes-12-Zylinder-Kennwagen

Das hier ist der neue Mercedes-12-Zylinder-Kennwagen, mit dem Caracciola auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt und Darmstadt seine neuen Weltrekorde aufstellte: die Monteur schoben den Wagen auf der Reichsautobahn an. Peinlich genau hält Caracciola den schwarzen Mittelfreier der Autobahn ein, denn ein geringes Abweichen birgt bei den hohen Geschwindigkeiten die größten Gefahren.

dem Gobelinsessel, der in dem Ankleidezimmer der Miß Thompson stand, einen Coltrevolver, Kaliber 12. In der Trommel waren mehrere abgefeuerte Hülsen und noch zwei Geschosse. Er vermutete sofort richtig, daß er hier die Mordwaffe aufgefunden hatte.

Miß Thompson wird verhaftet

Aber noch etwas anderes fand er in dem gleichen Ankleidezimmer vor: Eine Brieftasche aus rotem Saffianleder mit Silberbeschlägen, in der sich nur eine einzige Visitenkarte auf den Namen Snowden befand. Jetzt schien der Fall sehr einfach. Miß Thompson mußte mit der Tat unbedingt in Verbindung stehen. Es war unwahrscheinlich, daß ein Fremder diese geschickten Verstecke ausgewählt haben konnte.

Kurz entschlossen ließ er Miß Thompson und ihren Begleiter in Paris festnehmen und nach Cannes zurücktransportieren. Aber die oft dramatischen Vernehmungen brachten ihn keinen Schritt weiter. Während der Verdacht gegen Miß Thompson durch das Aufstehen des Mordwerkzeuges und ihre Anwesenheit zur Zeit der Tat verstärkt wurde, war das Mibi des Verlobten nicht unzutunlich. Unter rührenden Szenen nahm er Abschied von seiner Braut und wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

(Wird fortgesetzt.)



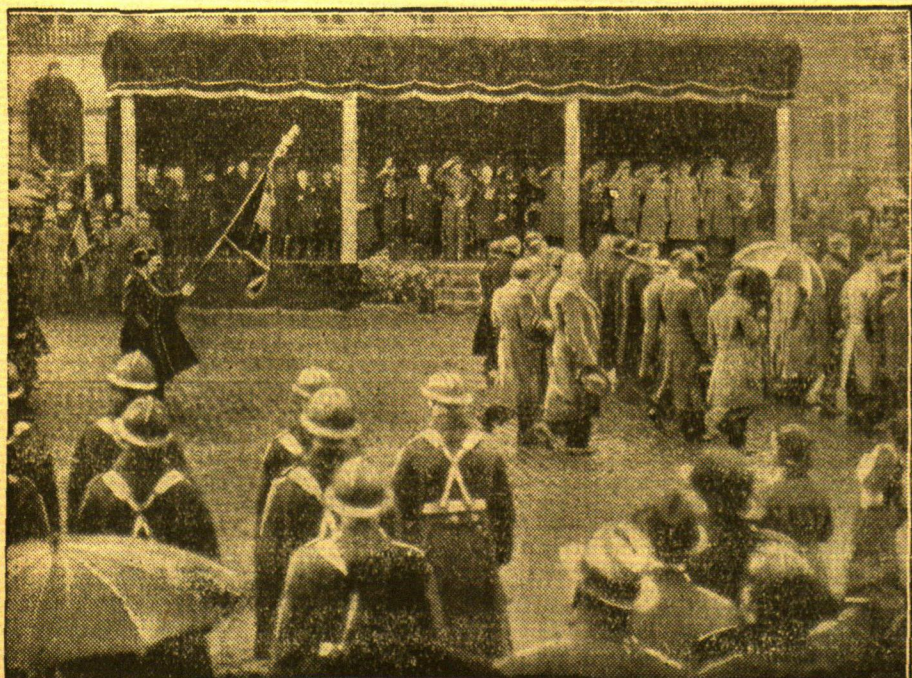
Graf Ciano bei Hitler

Der italienische Außenminister Graf Ciano bei Hitler auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden — rechts Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath.



Die Helden von Oviedo nach der Befreiung

Drei Monate lang kämpften die nationalen Truppen in Oviedo gegen die Uebermacht der Roten, die die Stadt völlig eingeschlossen hatten. Vor einigen Tagen gelang es der nationalen Armee, die Stadt zu befreien. Links: Hier unterhalten sich der tapferste Verteidiger von Oviedo, General Aranda (ohne Mütze), mit dem General Orgas und dem Hauptmann Marquis Alfonso, der mit einem Duzend Soldaten als erster in Oviedo eingedrungen war. — Rechts: Nach wochenlangen Kämpfen das erste warme Mittagessen. Nationale Truppen der Armee General Francos werden von Einwohnerinnen des von ihnen befreiten Ortes Oviedo bewirtet; zum ersten Male nach Wochen nehmen die Soldaten ein warmes Essen zu sich.



Belgische Frontkämpfer vor König Leopold III.

Neben der von der Polizei verbotenen großen Kundgebung der Nazisten in Brüssel fand am Sonntag, wie in jedem Jahr, die Kundgebung der Frontkämpfer am Grabmal des unbekanntesten Soldaten mit dem Vorbeimarsch vor dem König statt. Die Nazisten, die sich in großen Mengen in der belgischen Hauptstadt eingefunden hatten, umsäumten die Straßen, durch die der Frontkämpferzug ging, und begrüßten ihre Kameraden mit erhobenem Arm. — Links: Der Vorbeimarsch der Frontkämpfer vor König Leopold III. — Rechts: Im Anschluß an die Verhaftung des Nazistenführers Degrelle kam es in Brüssel zu Kundgebungen. Veritene Landjäger wurden gegen die Nazisten eingesetzt und zerstreuten, wie auch unser Bild wiederlegt, die Ansammlungen.



Spanien vor neuen Aufgaben

Zwei Unterredungen mit dem Führer der nationalen Regierung und der nationalen Gruppen

Von James Abbo

Copyright by The North American Newspaper Alliance, New York.

Balkonid, Ende Oktober.

Der Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte in Spanien, General Franco, hat mir heute ein Interview gewährt. General Franco ist bestimmt im Augenblick der beschäftigteste Mann in Europa, und ich kann nur immer wieder sagen, daß ich es bei weitem vorziehe, einen Staatsmann oder Herrscher zu sehen, als selbst einer zu sein.

General Franco hat einen unerhörten wichtigen Krieg zu führen, er muß die Staatsgeschäfte besorgen und einer Regierung vorstehen, er lebt buchstäblich zwischen Schreibtisch und Feldlager, kommt kaum zum Schlafen und Essen. Es ist selbstverständlich, daß ihm unter solchen Umständen der Besuch von Journalisten und Korrespondenten höchst unwillkommen ist. Trotzdem war der General so liebenswürdig, mich zu empfangen. Er antwortete mir ohne Umschweife und Vorbehalte frei und offen auf alles, was ich wissen wollte.

„Wir sind dabei, ein ganz neues Spanien zu schaffen“, erklärte er mir. „Unser Bestreben ist, daß alles in unserem Lande besser wird. Was menschenmäßig ist, wird in dieser Richtung geschehen, und Gott wird mir zur Vollendung meines Werkes helfen.“

General Franco betonte, daß nur ein voller, absoluter Sieg für ihn in Frage käme. Er ist übrigens ganz sicher, daß der Feind sich früher oder später ergeben und die Waffen strecken wird.

„Spanien ist zum großen Teil Selbstversorger. Sie werden ja selbst festgestellt haben, daß in dem von uns besetzten Gebiet kein Mangel an Lebensmitteln oder irgendwelchen sonstigen Erzeugnissen herrscht.“ Ich mußte ihm das bestätigen.

Auf meine Frage, wie er sich künftig die Arbeiterverhältnisse im neuen Spanien denke, antwortete mir General Franco: „Sobald der Frieden in Spanien wiederhergestellt ist, wird alles in bezug auf die Arbeiter neuorganisiert. Es darf keinen Klassenhaß mehr bei uns geben, und es dürfen keine Klassenkämpfe mehr bei uns vorkommen.“

Hinsichtlich der künftigen Stellung Spaniens in der Welt bemerkte General Franco: „Spanien ist dazu berufen, in der internationalen Politik eine führende Rolle zu spielen. Unsere Isolierung war nur künstlich und hat jetzt ein Ende.“

Franco scheint einfach keine Nerven zu haben. Die Art, wie er seine vielfältigen Aufgaben löst und meistert, ist ein Beweis für seine Fähigkeiten. General Franco ist kein Mann, der sich auf Kompromisse einläßt. Aber er ist niemals brüsk oder brutal, und meine Unterhaltung mit ihm hat nur den Eindruck bestätigt, den ich beim ersten Blick von ihm gewann an dem Tage, als er in Burgos offiziell den Oberbefehl über die Nationalisten übernahm, er ist ein Charakter und eine Persönlichkeit.

Aber wie gesagt: ich beneide ihn nicht. Ihn nicht und auch die gekrönten Häupter Europas nicht. Ich freue mich, daß ich nur ein Beobachter, dafür aber sorgenfreier Zeitungsmann bin.

Burgos, Ende Oktober.

Der Chef der nationalen Staatsregierung Spaniens empfing im Hauptquartier zu Salamanca den Vertreter des „W. L.“ und beantwortete ihm nachstehende Fragen.

„Was gedenken Sie, Herr General, zu tun, um dem neuen Spanien das Gold wiederzubeschaffen, das die sogenannte Volksfront-Regierung dem Lande geraubt hat?“

„Ich werde“, so erklärte der General, „mit allen Mitteln versuchen, dieses Gold zurückzuholen, um es der spanischen Nation wiederzugeben. Mit ihrer bedenkenlosen Verfügung über unsere nationalen Reserven hat die Madrider Regierung einen Raub begangen, der ohne Beispiel ist.“

Keine spanische Regierung hat das Recht, über das Gold der Bank von Spanien zu den Zwecken zu verfügen, die die Roten damit verfolgen.

Die ausschließliche Bestimmung dieses Goldes ist: die Deckung der Banknoten zu garantieren, gemäß den in der Verfassung niedergelegten Bestimmungen; es bildet genau so gut einen Teil des Nationalvermögens, wie das Gebiet des Landes selbst. Um es zu exportieren, sei es für Käufe oder für Anleihen im Ausland, ist die Zustimmung der Cortes erforderlich. Die Verfassung bestimmt das.

Die Annahme unserer Goldreserven durch irgendeinen fremden Staat würde

eine flagrante Neutralitätsverletzung

bedeuten. Sie käme einer direkten Hilfeleistung für eine der kämpfenden Parteien gleich, denn das Gold ist zum Erwerb von Munition und Kriegsmaterial bestimmt. Die bloße Tatsache seiner Verbringung ins Ausland schafft einen Anreiz für die Waffenschieber. Echte und wirksame Neutralität ist unvereinbar damit, daß eine der Parteien des gegenwärtigen Konfliktes mit Hilfe Dritter ausschließlich und unbehindert über unseren nationalen Goldbesitz verfügt. Gegen die Beschaffung des Goldes haben übrigens die Sachverständigen und verantwortlichen Funktionäre der Bank von Spanien ebenso protestiert wie die Regierung von Burgos. Es ist außerdem zu bedenken, daß die Beträge, um die es sich hier handelt, weit über das hinausgehen, was zum Ankauf von Munition und Waffen in Betracht kommen kann. Insofern ist zu befürchten, daß Fonds zur Verfügung der Extremisten bleiben, die sie dann benutzen würden, um neue Konflikte in Spanien oder in anderen Ländern hervorzurufen. Die bis jetzt sich in Paris und Toulouse be-

findenden Depots müßten aber einen Teil des Wiederaufbaufonds für die Nationalregierung werden. Es ist anzunehmen, daß die Verraubung Spaniens noch weiter getrieben werden soll. Wenigstens liegt dieser Schluß aus der Tatsache nahe, daß die bisher in der Bank von Spanien verbliebenen Bestände jetzt in einen Mittelmeerhafen gebracht worden sind.

Kurz und gut: ich werde diejenigen, die sich an diesem ungeschicklichen Geschäft beteiligen, als

des Betruges und Raubes schuldig

verfolgen, in der Ueberzeugung, daß ich damit nicht nur die Interessen Spaniens verteidige, sondern auch derjenigen Länder, mit denen wir Handelsbeziehungen unterhalten und die die Folgen der Verarmung unseres Landes bald schmerzhaft empfinden könnten. Die fremden Staaten hatten bisher in unseren Goldreserven eine Garantie für die zuverlässige Erfüllung unserer Verpflichtungen und zugleich eine Verheißung für die künftige Weiterentwicklung der ihnen und uns gemeinsamen Interessen.“

Die nächste Frage gilt den

agrarwirtschaftlichen Plänen des Generals,

der sie klar und unzweideutig in einer Weise beantwortet, die eine wichtige Ergänzung zu den Erklärungen in seiner ersten Proklamation als Chef der nationalen Regierung bedeutet:

„Die Regierung des neuen Spanien wird zur

Aufteilung des Grundbesitzes

in solchen Fällen schreiten, wo dies Vorgehen der Sache dienlich erscheint; sie wird dabei stets die Rechte des Eigentümers respektieren, der angemessen entschädigt werden wird. Sie wird zur glei-

„Kein Land irgendwie beunruhigt“

Weitere Pressestimmen zu den deutsch-italienischen Vereinbarungen

Paris, 28. Oktober. Die deutsch-italienischen Besprechungen und ihre in der amtlichen Verlautbarung sowie in den Erklärungen des Grafen Ciano an die Presse niedergelegten Ergebnisse werden von der Pariser Presse nach wie vor eingehend behandelt. Ganz allgemein sind die Mächte der Aufassung, daß in Berlin und München nichts beschlossen worden sei, was Frankreich irgendwie beunruhigen könnte.

Das „Echo de Paris“ fragt, ob das deutsch-italienische Abkommen nicht doch bedeutender sei, als es die amtlichen Schriftstücke erkennen lassen. Das „Journal“ meint, die beiden Länder seien sich über vier Punkte einig geworden: 1. Die Zusammenarbeit in der westeuropäischen Sicherheitsfrage, 2. die Regelung der Donauraumfrage, 3. die Nichtmischung in Spanien und 4. die Engegestaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Der „Matin“ stellt fest, daß das Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen die Tür für weitgehende europäische Verhandlungen nicht schließt. Die Aufklärungen, die man gegeben habe

den Zeit ihre ganz besondere Aufmerksamkeit der Lösung des Bewässerungsproblems widmen. Sie denkt dabei an ein Programm öffentlicher Arbeiten, das den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Landesteile Rechnung tragen und zugleich der Arbeitsbeschaffung dienen wird.“

Eines der brennenden Probleme ist natürlich das der Regelung der

künftigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche.

General Franco erklärt zu dieser Frage: „Unsere Beziehungen zur katholischen Kirche, die in unserer Geschichte immer eine so große Rolle gespielt haben, werden selbstverständlich durch ein Konkordat geregelt werden. Dahin geht der innige Wunsch der weitaus überwiegenden Mehrheit des spanischen Volkes, dessen religiöses Empfinden nicht nur den fürchtbarsten Feindschuldungen widerstanden hat, sondern sich täglich fester verwurzelt.“

Zur Frage der künftigen

sozialen

und politischen Organisation Spaniens

erklärt General Franco, daß die nationale Regierung selbstverständlich „den in vielen Beziehungen bewundernswürdigen Leistungen und Erfahrungen“ Rechnung tragen wird, welche andere Nationen mit der ständischen respektive korporativen Ordnung der Dinge gemacht haben. „Spanien wird aber dabei nicht die eigenen glänzenden und bedeutenden Traditionen vergessen.“ Zum Schluß deutet General Franco schließlich noch Spaniens künftigen außenpolitischen Kurs an, soweit im Augenblick etwas darüber gesagt werden kann: „Spanien wird sich

seiner Stellung im Konzert der Mächte bewußt sein,

seiner geschichtlichen Tradition, seiner wichtigen geographischen Lage, es wird über seine Interessen wachen, wie es einem Lande zukommt, das der Welt zwanzig unabhängige Staaten (Südamerika) geschenkt und das Bewußtsein seiner souveränen Stellung so stark befestigt hat!“

und die den Wirklichkeiten entsprächen, stellten für Hitler und Mussolini gleichzeitig eine Plattform für die kommenden Verhandlungen mit Frankreich und England dar. Deutschland und Italien vereinigt, seien ein starker Machtfaktor; sie könnten sich auch wirtschaftlich bis zu einer gewissen Grenze ergänzen, um einer Isolierung Widerstand zu leisten. Sie zeigten ihre Macht, aber sie äßen es vor, sie nur bei internationalen Verhandlungen in die Waagschale zu werfen, ohne sich ihrer zu bedienen, sei es auch nur in einem rein wirtschaftlichen Kampf. Die Verhandlungen hätten jedenfalls keine Brücken abgebrochen, die Möglichkeiten für internationale Besprechungen blieben weiter bestehen.

Auch der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß die deutsch-italienischen Besprechungen in keinem einzigen Lande Beunruhigung auslösen könnten; weder Frankreich noch England hätten irgendeine Veranlassung dazu. Die deutsch-italienische Verhandlung scheine zwar vollständig zu sein, aber sie habe weder

den Anschein eines Bündnisses, noch eines Blockes. Die beiden Regierungen hätten sich jedoch zu einer fast ständigen Beratung verpflichtet, was eine gemeinsame Handlung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet voraussetze.

Was die polnische Presse schreibt

Warschau, 28. Oktober.

Zu den deutsch-italienischen Vereinbarungen, über deren Inhalt Graf Ciano in München Einzelheiten mitteilte, heißt es in der „Gazeta Polska“: Der wichtigste Punkt sei der Anschluß Italiens an die deutsche Politik gegen den Bolschewismus. In einer gemeinsamen italienisch-deutschen Front gegen die Umsturzarbeit der Komintern in Europa könne nicht gezweifelt werden. Durch die moralische Anerkennung der Regierung des Generals Franco und durch ihre Einstellung zu den spanischen Angelegenheiten sei die feindliche Einstellung Deutschlands und Italiens gegenüber einer etwaigen Sowjetrepublik in Katalonien von vornherein gegeben. Hinsichtlich des Westpakt sei die Taktik beider Regierungen in Uebereinstimmung gebracht worden, und beide seien der Ansicht, daß sich in dem neuen Pakt keinerlei Bezugnahme auf irgendeinen Artikel der Völkerbundsatzung befinden dürfe. Gegenüber dem Völkerbund verlangen beide Regierungen gemeinsam eine Abtrennung vom Versailler Vertrag. Im Donauraum würden Deutschland und Italien die Unabhängigkeit Österreichs achten und in ihrer Wirtschaftspolitik aufeinander Rücksicht nehmen. Durch die Anerkennung des italienischen Kolonialimperiums in Ostafrika sei Deutschland die erste Großmacht geworden, die die äthiopische Fiktion beseitige. „Gazeta Polska“ schließt mit dem Hinweis, daß während des ganzen Aufenthaltes Cianos in Deutschland kein Wort gefallen sei, das Großbritannien beunruhigen könnte. Darauf habe man deutscherseits besonders geachtet, wie es der Grundlinie der deutschen Politik entspreche.

Zahlreiche polnische Blätter veröffentlichten auch einen Bericht der „Polnischen Telegraphen-Agentur“ aus München über die Pressekonferenz beim Grafen Ciano. Darin heißt es, aus den Ausführungen Cianos über einen neuen „Garantiepakt“ gehe hervor, daß ein künftiger Pakt auf die gegenseitige Garantie der Beteiligten gestützt sein sollte, wenn gleich ausschließlich von Osteuropa gesprochen worden sei. Hinsichtlich der österreichischen Fragen scheine der Ausdruck Cianos, der von einer „freundschaftlichen Zusammenarbeit“ gesprochen habe, eine Warnung an die Westmächte und insbesondere Frankreich zu enthalten, die im Gegensatz zu Italien und Deutschland nicht unmittelbar an der österreichischen Frage interessiert seien. Eine besonders große Rolle hat bei den Berliner Besprechungen die Frage des Schutzes der europäischen Zivilisation vor der der sozialen Struktur Europas drohenden Gefahr des Bolschewismus gespielt. Auch Eigenberichte anderer polnischer Blätter geben diesen Punkt als den wichtigsten hervor. „Gazeta“ weist darauf hin, daß Deutschland und Italien den ersten ideologischen Mod in Europa zur Verteidigung der Zivilisation und der sozialen Struktur der Welt geschaffen hätten. Allgemein wird in den polnischen Kommentaren unterstrichen, daß die Berliner Vereinbarungen keinen Vertrag und kein Abkommen darstellten, daß sie aber von größter Bedeutung für die europäische internationale Lage seien, da sie eine dauernde deutsch-italienische Fühlungnahme und Verhandlung bei der Lösung aller politischen Fragen Europas ankündigten.

Erdbeben auf Jan Mayen

Oslo, 28. Oktober. (Eita). Auf der Insel Jan Mayen (zwischen Island und Spitzbergen) ist die einzige menschliche Niederlassung, nämlich die norwegische Wetterdienststation, gegen 6 Uhr früh von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Gleichzeitig wütete ein Orkan, so daß die Gebäude der Station von völliger Zerstörung bedroht waren. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Eine Reihe kleinerer Erdstöße folgte im Laufe des Tages.

Danzig, 28. Oktober. (Eita). Die am Dienstag mit einer Delegation der polnischen Regierung geführten Verhandlungen über die Materie des Danzig-polnischen Versicherungsvertrages sind auf kurze Zeit vertagt worden, und sollen am 5. November dieses Jahres fortgesetzt werden.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wettervorhersage für Donnerstag, den 29. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus westlicher Richtung. Bedeckung bewölkt, vorwiegend trübe und kühl. Für Freitag: Wetterberuhigung.

Temperaturen in Memel am 28. Oktober

6 Uhr + 8,0, 8 Uhr + 8,5, 10 Uhr + 9,0.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 28. Oktober

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Wegung	Sichtweite u. See
Memel	999,5	WSW. 6	wolkig	+ 8,2	5	8
Ahler-Grund (Hilfswind von Bornholm)	999,0	WSW. 8	..	+ 7,0	0	8
Tallinn	996,7	SW. 8	..	+ 6,0	0	1 1/2
Hammern	1006,8	SW. 8	..	+ 7,0	5	15
Riga	1002,2	SW. 5	..	+ 4,0	0	1/2
Libau	996,2	SW. 9	bed.	+ 7,0	5	1 1/2
Wishn	989,9	SW. 8	bed.	+ 6,0	3	30
Stockholm	979,3	SW. 4	Regen	+ 8,0	0	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadler, MS = Motorschiff, M. = Motorboot, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

28.10.: 1171 SD **Stina**, R. Weber, Stettin, Stückgut, Gd. Raufe
27.10.: 1186 SD **Barro**, R. Mareinkas, Hull, Stückgut, Gd. Raufe
28.10.: 1167 SD **Savonia**, R. Marandab, Trangsund, Gd. Raufe

Wind: SW. 7. - Strom aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Fopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Zwei Giftmordprozesse im Rheinland

Eine Ehefrau und zwei Chemänner von ihren Gatten ermordet

Vor dem Schwurgericht Bonn begann ein Prozeß gegen den des Giftmordes angeklagten 43jährigen Heinrich Brodeser und die 33jährige Witwe des Franz Johannesberg aus Bonn.

Vor mehreren Wochen verstarb bei der Staatsanwaltschaft der Verdacht, daß die 33jährige Frau Brodesers und der 39 Jahre alte Kriegsinvalide Franz Johannesberg aus Püschden bei Bonn im August vorigen Jahres keines natürlichen Todes verstorben seien. Die Leichen wurden ausgegraben und die Untersuchung ergab, daß sie erhebliche Mengen eines tödlichen und schnellwirkenden Giftes enthielten. Nun wurden die beiden Ehepartner der Toten, die schon vor deren Tode unerlösbare Beziehungen unterhalten hatten und nach dem Tode gemeinsamen Haushalt führten, verhaftet. Beide stritten zunächst jede Schuld ab, die Kriminalpolizei ermittelte aber einen Mann, der Brodeser das Gift als Mittel gegen Ungeziefer besorgt hatte. Unter dem Druck der Beweise gestand Brodeser, seine Frau vergiftet zu haben und gab auch an, daß die Frau Johannesberg mit dem gleichen Gift ihren Mann ermordet habe. Die Frau bestrittet nach wie vor die Tat.

Das Gericht trat zunächst in die Vernehmung des Angeklagten Brodeser ein, der u. a. drei Strafen wegen Fahnenflucht während des Krieges aufzuweisen hat. Von seinem früheren Geständnis rückte der Angeklagte entschieden ab. Er habe es nur deshalb gemacht, um Frau Johannesberg zu schonen. Unter dem Vorwand, nun aber die reine Wahrheit sagen zu wollen, wälzte er alle Schuld auf die Mitangeklagte ab.

Dann wurde die Angeklagte vernommen. Genau so wie der Angeklagte Brodeser jede Schuld bestritt und seine Geliebte, die Angeklagte, belästete, will Frau Johannesberg, die auch in der Voruntersuchung jede Schuld abgestritten hatte, alles auf ihren Liebhaber schieben; sie habe von dem Gift nichts gewußt.

Anschließend wurden einige Ärzte, die die beiden Verstorbenen behandelt hatten, und zwei Sachverständige vernommen. Sie erklärten übereinstimmend, daß in den Leichen Gift gefunden worden sei. Ein Kriminalsekretär der Landes kriminalpolizei Köln, der die ersten Ermittlungen leitete, sagte aus, bei einer Gegenüberstellung habe Brodeser über Frau Johannesberg gesagt: „Sage die Wahr-

heit, ich habe sie auch gesagt. Sie hat genau so viel Schuld wie ich.“

Vor dem Schwurgericht in Wuppertal begann kürzlich ein ganz ähnlicher Prozeß gegen die Witwe des Schleifers Karl Meyer und einen gewissen Robert Marx wegen gemeinschaftlichen Mordes. Meyer war am 29. Mai im Krankenhaus Solingen gestorben. Einige Wochen darauf wurden die Frau Meyer und Robert Marx, ein Freund der Familie, unter Giftmordverdacht festgenommen, jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt, da das Beweismaterial nicht ausreichte. Auch in diesem Fall wurde die Leiche ausgegraben und das Vorhandensein von Gifstoffen festgestellt. Die beiden Angeklagten hatten schon seit Jahren ein Verhältnis miteinander; sie haben vor der Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt, das sie aber heute sehr einschränkten. Die Verhandlung wird voraussichtlich fünf Tage in Anspruch nehmen.

Zu der Tat behauptet Frau Meyer, daß der Gedanke des Giftmordes zuerst von Marx erörtert worden sei. Zunächst habe er ihr gesagt, daß sie es bei ihrem Mann einmal mit Giftpulver versuchen solle. Nachher habe er ihr Zyanalkalium mitgebracht, das sie ihrem Mann im Kaffee geben sollte. Sie habe es aber, wie auch ein später gekauftes Rattengift sowie Quecksilber, das ihr Marx gegeben habe, ihrem Manne nicht verabfolgt. Lediglich ein kaliumhaltiges Gift habe sie gekauft und mehrmals im Gemüße gekocht. Von drei Tuben, die sie von diesem Gift gekauft habe, seien nur zwei Tuben verbraucht worden. Sie habe nicht die Absicht gehabt, ihren Mann umzubringen, sondern lediglich bezwecken wollen, daß er einmal krank werde, um sich auf diese Weise für die schlechte Behandlung durch ihn zu rächen.

Marx erklärte, er habe im Gegenteil versucht, Frau Meyer, von der der Gedanke des Giftmordes stammte, abzuraten. Frau Meyer beschuldigte im Verlaufe der weiteren Vernehmung den Mitangeklagten Marx, daß er ihr geraten habe, im Falle eines Verhörs alle Beziehungen abzuleugnen und auszusagen, daß sie das Zyanalkalium der Tasse ihres Mannes gefunden habe, der Selbstmordabsichten geäußert hätte. — Im übrigen betonte der Angeklagte noch, daß er kein Interesse daran gehabt habe, Meyer umzubringen. In diesem Zusammenhang kommen verschiedene anonyme Briefe an Meyer und an seine Eltern zur Sprache, die von Marx stammen und in denen er die betreffenden Personen vor den Giftmordabsichten der Frau warnt.

Feuerwehr löscht mit Wein

In der südflawischen Gemeinde Groß-Rikinda war ein gefährlicher Scheunenbrand ausgebrochen. Das Feuer bedrohte den ganzen Ort, und zu allem Unglück stellte sich heraus, daß die einzige Wasserquelle, ein Brunnen, ausgetrocknet war. Ohne Bögen rollte der Eigentümer der am stärksten bedrohten Grundstücke mehrere Duzend große Weinfässer heran und gab ihren Inhalt in den Brunnen, von wo aus der Wein in die Flammen gepumpt wurde. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe es auf die übrige Gemeinde übergriff.

Autobusse als Filialen einer Falschmünzerbande

Die Newyorker Städtische Autobusgesellschaft erhielt seit einiger Zeit Beschwerden von Fahrgästen, daß ihnen von den Schaffnern beim Bestellen von Banknoten falsche 25-Centstücke mit dem Wechselgeld gegeben worden seien. Die Gesellschaft ent-

sendete eine Anzahl von Kontrolleuren in Zivil, die den Auftrag hatten, ihr Fahrgeld mit Scheinen zu bezahlen und sich herausgeben zu lassen. Die Beschwerden der Fahrgäste erwiesen sich als berechtigt, und man machte ausfindig, daß eine Anzahl von Schaffnern sich jeden Tag von einer Falschmünzerbande 48 Falschstücke im Nominalwert von 12 Dollar für 5 Dollar kauften und sich so einen beträchtlichen Gewinn von 7 Dollar täglich verschafften.

Die Angelegenheit wurde der Kriminalpolizei angezeigt und diese verhaftete fünf Schaffner und einen Agenten, der die Vermittlung mit den Falschmünzern besorgte. Bezeichnend ist, daß eine Anzahl von weiteren Schaffnern nicht zum Dienst erschienen, sondern flüchtete, als die Verhaftungen bekanntgemacht wurden.

Ein ganz schwerer Fall

Abenteuer eines Kohlenträgers

Aus Auckland (Neuseeland) wird eine tolle Geschichte berichtet. Ein Kohlenträger sollte einen Wagen Kohlen in einer Irrenanstalt abliefern. Der

Portier schickte ihn in den ersten Stock, wo er im Büro nähere Weisung erhalten würde. Der Kohlenträger ging hinauf, fand aber verschlossene Türen, nur eine einzige war angelehnt, aber als er sie öffnete und eintrat, schlug sie zu. Wände und Türen waren dick gepolstert, ganz oben ein kleines vergittertes Fenster und nirgends ein Ausweg, da die Tür innen keine Klinke hatte.

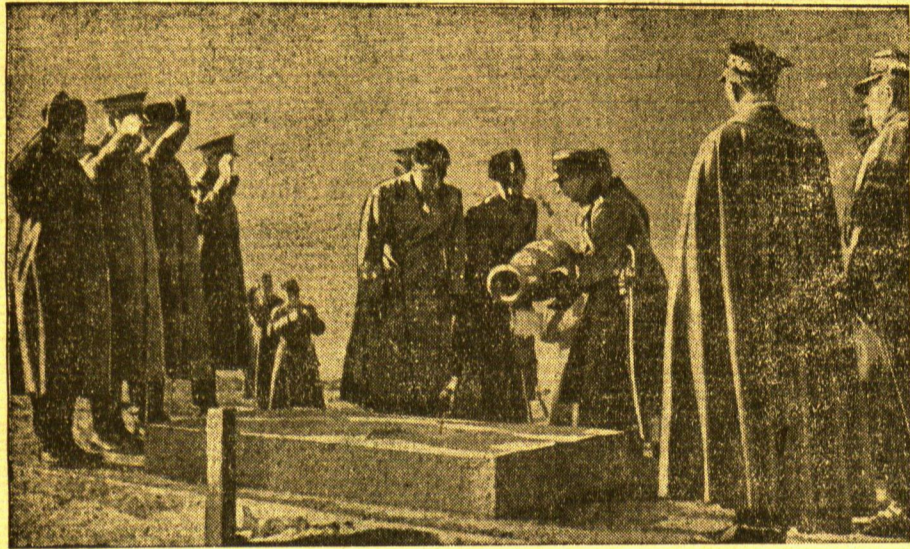
Die Ruhe und das Klopfen des Mannes verhallten ungehört, aber seine Nerven wurden erst richtig auf die Probe gestellt, als sich an der Tür ein Fensterchen öffnete und ein Mann sichtbar wurde, der zu den Versicherungen des Kohlenmannes nur lächelte und einigen von ihm geführten Leuten erzählte, es handle sich nur um einen ganz schweren Fall, der Mann bilde sich ein, Kohlenträger zu sein und habe sich schwarz angemalt.

Erst als der Nachtwächter seinen Dienst antrat, wurde das Mißverständnis aufgeklärt. Er wunderte sich nämlich über den Kohlenwagen vor dem Portal, worauf sich der Tageswächter erinnerte, daß der Kohlenmann zwar in das Haus gegangen, aber nicht wieder herausgekommen war. Bismlich er-

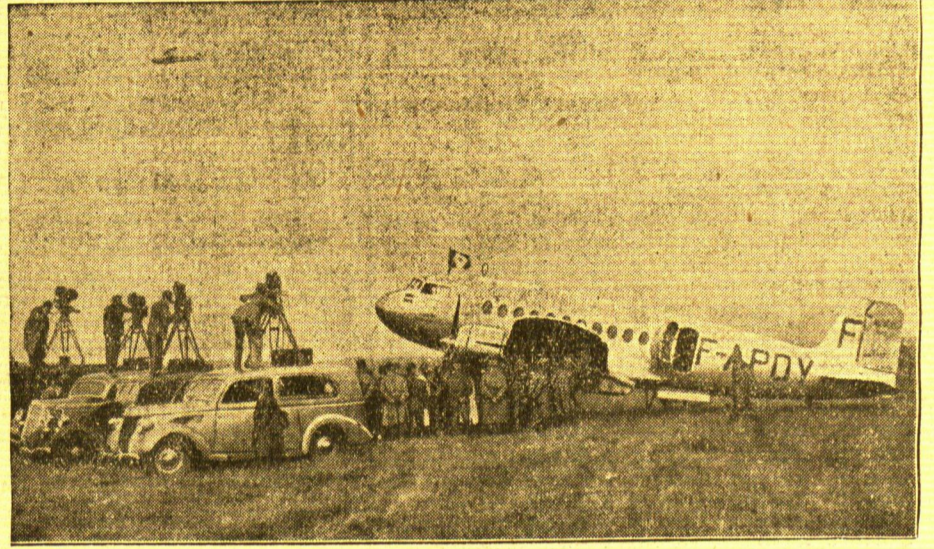
schöpft wurde der Nermste aus seiner Gefangenschaft befreit.

Autorennen zwischen Löwen und Schlangen

Am Montag früh begann das anstrengendste Autorennen, das wohl bisher veranstaltet worden ist. Vierzig Wagen starteten in Nairobi für ein rund 5000 Kilometer langes Rennen nach dem süd-afrikanischen Randgebiet und das Ziel ist Johannesburg, das zur Zeit sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Die Strecke führt durch Dschungel, Urwald und Sümpfe, über Berge und brüdenlose Ströme, und da die Fahrt ohne Pausen vor sich geht, wechseln sich die Fahrer ab. Löwen und Elefanten schwärmen auf dem Rennwege und eine weitere Gefahr droht von Giftschlangen, die auf den staubigen Wegen schlafen. Schon auf der Fahrt zum Start wurde ein Teilnehmer getötet und drei erlitten erhebliche Verletzungen. Ein Fahrer hatte eine große giftige Schlange plötzlich am Arm; sie war durch die Räder vom Wege in den Wagen geschleudert worden.



Links: Italienische Erde für das Grab Marshall Bilsudis. In diesen Tagen brachte eine italienische Offiziersabordnung Erde vom Palatinhügel in Rom zum Grab des polnischen Vollsoldaten Marshall Bilsudis in Krakau. Hier sieht man die italienische Offiziersabordnung am Grabe des großen polnischen Marschalls beim Niederlegen der Palatin-Erde. — Rechts: Ein Luftrennen nach dem Fernen Osten. Am 25. Oktober fand der Start zum längsten Luftrennen der Welt: von Paris nach der Hauptstadt der französischen Kolonie Cochinchina in Französisch-Indochina, Saigon, statt, das vom französischen Aero-Club veranstaltet wird und an dem sich drei Flugzeuge beteiligten. Wie bereits gemeldet, hatten alle drei Teilnehmer das Recht, vor dem Erreichen des Zieles Notlandungen vorzunehmen bzw. aufzugeben.



Bin zurückgekehrt

Mett, Homöopath
Markstr. 19 Telefon 4615

Sprechzeit von 9-12, 3-4 Uhr

Liedertafel

Donnerstag 5-8 Uhr Fischers Weinstuben

Kartenausgabe

zum Bunten Abend

R. Kundoch, Libauer Platz
Ab 6 Uhr

Del. Kinderfleck

Vorbereitungskursus zur Fußbeschlagprüfung

Die Handwerkskammer beabsichtigt bei genügender Beteiligung einen Vorbereitungskursus von drei Monaten für die Fußbeschlagprüfung zu veranstalten.

Zugelassen werden nur solche Bewerber, die mindestens 21 Jahre alt sind, die Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk bestanden haben und mindestens 3 Monate in einer Schmiede des Memelgebietes tätig waren, in welcher der Fußbeschlag ausgeübt wird.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungszeugnisses, eines Beschäftigungsnachweises in einer Fußbeschlag-Schmiede und des Geleitenbriefes bis zum 7. November 1936 der Handwerkskammer in Memel, Loftstraße 2, einzureichen.

Die Kursusgebühr beträgt 100.— Lit. Memel, den 28. Oktober 1936.

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet

Unterricht

Gewissenhaften Klavier-Unterricht erteilt
Klara Hinz
Hospitalstr. 13

Verkäufe

1 Chaiselongue
Sportbillig z. Verkauf.
Koschul, Holzstr. 5
Eing. Fletcherstr.

Dr. Sprangers Heilsalbe

Original-Fabrikat
Marke „Eol Neubrandenburg“ ärztlich empfohlen b. offenen Wunden, alten Weinschäden, Flechten, Geschwüren, Hautausschlägen, Frostbeulen, Brand- und anderen Wunden. Seit 60 Jahren bewährt.
In allen Apotheken.
Dr. Sprangers Witwe
G. m. b. H.
Neubrandenburg

Schneiderarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt
Holzstr. 21

Plomben-Ritschee's

werd. eingraviert bei
H. Sogall, Hohe Str. 5

Kaufgesuche

15000 Litas
I. goldsch. Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Zulchr. unt. 1531 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Jungfernstabe

7. Abfertigungsst. d. Bl.

SPRUDEL 200

ESSIG-ESSENZ



Stärke 80%
200 Gramm

Firma „SPRUDEL“ Memel
Turnplatz Nr. 3, Telefon 4641
Für 10 leere Flaschen mit diesem Etikett erhalten Sie einen silbernen Teelöffel

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 29. Okt., werde ich um 9 Uhr vorm. bei Burowitz, Memel, Ubbauer Str. 42
1 Eismaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Sugo-Scheu-Str. 9

Auch Handwerk muss werben!

3 Handwerks-Werbemonate des Memeler Dampfboots

Oktober-Dezember 1936

Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen Ausnahme-Rabatt von

50%

Mädchen

mit besten Zeugnissen u. guten Kochkenntnissen vom 1. 11. gesucht. Meldungen ab 4 Uhr. Zu ertrag. an den Schaltern d. Bl.

Stellen-Gesuche

Wirtin

sucht Stelle vom 1. 11. 36 i. Privat-Haus mit oder ohne Restaurant. Zuschriften unter 1457 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verlangen Sie nur:

SIGELLA

Edel-Bohnerwachs

zur Pflege von Holz-, Parkett- und Linoleum-Fußböden

Nur durch offenes Inserieren werden Käufer ammassiert

Capitol

Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
bitt. Volkstage u. 1. ob. 1.50
Kinder unt. 50 Ct.

Grace Moore in dem deutschspr. Erfolgsfilm

Das leuchtende Ziel

Beiprogramm / Tonwoche

Miele

Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936

Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielfachwandfahrig glänzend bewährt haben.

Zu haben bei
Schmidtko & Rosenberg, Memel

Bettlaken

140/200, geraucht, weiß u. farbig, Auslandsware, besonders gute Qualität. Lit 13.50, 12.50, 9.50
E. Millner Fleischbänkenstr. 2

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn.

a. 1. 11. zu vermieten.
J. Pasenau
Libauer Straße 31

Möbl. Zimmer

(evtl. f. Mitbewohner) zu vermieten
Thomasstraße 8/9
1 Treppe (5239)

Gutes Zimmer

im Zentrum d. Stadt zu vermieten. Zu ertr. an d. Schaltern dieses Blattes. (5237)

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten (5233)

Kl. nett

(5255)

möbl. Zimmer

zu vermieten

Sattlerstr. 1a.

Sontorraum

von sofort zu vermieten. (5242)

Eduard Skwar
Fr.-Wilh.-Str. 43/44

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

m. Küche z. 12. od. spät. von ja. Ehepaar gef. Zulchr. u. 1528 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zwei Mädels suchen

11. möbl. Zimmer
evtl. mit Kochgel. a. 1.11. Nähe Friedrichs- markt. Zulchriften u. 1540 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Höherer Staatsbeamter

sucht p. 1. 10. 36 möbl. Zimmer
im Stadtteil Fischer- straße - Marktstraße. Zulchr. unt. 1538 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Fraulein sucht

11. möbl. Zimmer
auch als Mitbewohnerin v. 1. 11. Zulchr. u. 1539 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

2 Herren v. 1. 11. 36. Zulchr. u. 1530 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche zum 1. 11. 36

für meine Kinder 12 u. 13 Jahre (auch gestrent) (5226)

Pension

i. Zentrum m. Klavier- benutzung. Zulchrift m. Preis u. 1534 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo - Lichtspiele

Mittwoch und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr

Ein Film voll heiterer Spannung und spannender Heiterkeit

Skandal um die Fledermaus

mit

Viktor de Kowa, Maria Andergast, Adele Sandrock, Heinz Salfer, Ernst Dumcke, Alfred Abel

Regie: Herbert Selpin
Musik: Ernst Leonon

Runt und verführerisch, humorvoll, witzig und lebendig, spannend und überraschend.

Diesen Film sehen, heißt: Fröhliches Genießen eines reizenden Erlebnis

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Die unmögliche Frau

D. Wieck, Gustav Fröhlich

Beiprogramm

Gardinen

Auslandsware, in vielen Mustern empfiehlt

L. Gidansky, Hohe Str. 21

Berliner Velz-Atelier
Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44

Anfertigung eleg. Pelzmäntel u. Jacken sowie sämtliche Umarbeitungen bei billigster Berechnung
S. Kessel, Dipl.-Kürschner

Lehrerfräulein

auch litauisch sprechend, a. 1. Nov. gesucht
Konditorei Neumann

I. Verkäufer (Manufakturist)

beide Landesprachen beherrschend ab 1. 12. 1936 oder später. Zulchr. unter 1536 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Domie sucht p. sofort

möbl. Zimmer
in gut. Hause, mögl. Telefon. Zulchriften unter 1529 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

als Bäckereifiliale geeignet, gesucht. Zulchr. unt. 1532 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen füge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugniss-Abschriften bei, da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.